



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

513 (3.11.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-149402](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-149402)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummer:

Direktion, Buchhaltung 1448
Druckerei-Bureau (Kun-
nahmen, Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Gesetzliche und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

70 Pfennig monatlich.
Eingelohnt 20 Btg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag 24. 2.48 pro Quartal.
Einzel-Nummer 4 Btg.

Inserate:

Die Gebührensätze . . . 25 Btg.
Auswärtige Inserate . . . 30
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Nr. 513

Freitag, 3. November 1911.

Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst
12 Seiten.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Ungerechtfertigte Beschwerden.

„Cet animal est très méchant, quand on l'attaque il se défend.“ So denken die naiven Italiener, die offenbar geglaubt haben, Türken und Araber und Tripolitanen würden ihr Land ohne weiteres von den Italienern in die eigens dazu mitgebrachte Jagdbüchse stecken lassen und die nun höchst erstaunt sind, daß die kochhaften Muselmänner sich energisch zur Wehr setzen. Solange alles glatt ging und Tripolis ohne Blutvergießen eingenommen werden konnte, behandelten die Italiener die Eingeborenen mit Wohlwollen. Seitdem die jähe Tapferkeit der Türken und Araber ihnen aber böse Schläppen beigebracht hat, ist der Teufel der Rachsucht in die italienischen Truppen gefahren. Wenn Araber, die einzelne italienische Soldaten hinterlistig überfallen und erdolcht haben, ohne große Formalitäten vom Leben zum Tode gebracht werden, so ist das einfaches Kriegsgesetz. Die Italiener haben aber in ihrer Wut über den ihnen entgegengesetzten Widerstand ganze Stadtviertel in Wüsteneien verwandelt und Hunderte von Unschuldigen niedergemetzelt.

Wenn derartige unblutige Taten von fremdländischen Korrespondenten berichtet werden, so ist das deren Recht und deren Pflicht. Die Italiener aber zeigen sich höchst entrüstet über die an ihrem Vorgehen geübte Kritik und besonders macht sich diese Entrüstung gegenüber der deutschen Presse bemerkbar. Das ist offenbar wieder ein Ausfluß der italienischen bundesfreundlichen Liebe zu uns. Vor Beginn des Krieges haben sie ihrer Bundesfreundschaft dadurch Ausdruck verliehen, daß sie England und Frankreich von ihrer Absicht unterrichteten, uns aber nicht. Als der Krieg dann begonnen hatte, haben sie zum Dank dafür, daß Deutschland den Schutz der Italiener im türkischen Reich übernommen hatte — eine schwierige und unerquickliche Aufgabe — den deutschen Untertanen von Dschon in Tripolis solange drangsalariert, bis er nach Tunis ausgewandert.

Jetzt wieder erregen sie sich gerade über die deutsche Beurteilung der inhumanen italienischen Kriegsführung, während doch das Urteil der Presse anderer Länder nicht minder hart ist. Die „Times“ hat das Vorgehen der Italiener gegen die Araber in Tripolis als Schändlichkeit bezeichnet und gesagt, die Italiener hätten ihren tierischen Instinkten freien Lauf gelassen. Auch französische Blätter haben mit einer scharfen Kritik nicht zurückgehalten, beispielsweise der „Figaro“, der sonst ja eifrig die Freundschaft zwischen den beiden Schwesternationen“ pflegt. Der Korrespondent des „Figaro“ in Venetien, Herr Reginald Mann, ist denn auch prompt von den italienischen Militärbehörden ausgewiesen worden, und zwar nach einer eingehenden Schilderung in „Figaro“ in einer recht brutalen Weise. Selbst als er den Kriegsschauplatz längst verlassen und in Neapel angekommen war, wurde mit feindseliger Rachsucht gegen ihn verfahren, indem ein Telegramm, durch das er seine Familie beruhigen wollte, vier Tage lang zurückgehalten wurde.

Durch derartige Manieren werden sich die Italiener wenig Freunde machen und es ist doch nicht ganz ausgeschlossen, daß sie im Laufe dieses Krieges noch Freunde brauchen könnten, die ihnen dazu helfen, mit leidlichem Anstand aus der Patzche herauszukommen. Sie sollten es aber nicht nur unterlassen, sich gegen die anderen europäischen Nationen unmanierlich zu benehmen, sondern sie sollten auch ihre Grausamkeiten in der Kriegsführung unterlassen, wenn nicht aus Menschlichkeit, so doch aus Klugheit. Es ist ja doch nicht ausgeschlossen, daß einmal in einer für sie ungünstig verlaufenen Schlacht ein paar Tausend Italiener in die Hände der Türken und der Araber fallen. Wer könnte es diesen dann verdenken, wenn sie für die an ihren Stammesgenossen begangenen Greuel blutige Rache nähmen und die gefangenen Italiener samt und sonders über die Klippe springen ließen? Der moderne Krieg ist wahrhaftig an sich schon grausam genug mit den Schnellfeuerwaffen, mit den Aeroplanen, von denen herab Sprengbomben auf die Feinde geschleudert werden können usw. Es ist wahrlich nicht vonnöten, die Härten des modernen Krieges noch durch Grausamkeiten gegen wehrlose Gefangene oder gar gegen Frauen und Kinder zu verschärfen. Glanzen aber die Italiener, ohne solche Grausamkeiten nicht zum Ziele kommen zu können — ein sehr irriger Glaube —, denn gerade dem muselmännischen Fatalismus kommen sie mit solchen Absprechungslehren nicht bei —, so sollten sie sich wenigstens eine dicke Haut gegen die daran geübte Kritik anschaffen. Wenn ein brutaler Mensch auch noch vielleicht empfindlich ist, so macht das einen höchst widerwärtigen Eindruck.

Die Rache an den Arabern.

Unter diesem Titel gibt nun zum ersten Mal ein Augenzeuge des Vorgehens der Italiener gegen ihre Gefangenen in Tripolis. Der Berichterstatter ist der Spezialphotograph des „Daily Mirror“. Frank Magee hat am vergangenen Mittwoch, zwei Tage nach der großen Schlacht Tripolis verlassen und kann schätzenswerte Einzelheiten von der leidenschaftlichen Wut der Italiener gegen die Araber aus eigener Anschauung erzählen. Die Kämpfe neigten ihrem Ende zu, und von den Tripolis umgebenden Däsen und Plantagen wurden nun die im Kampfe gefangenen Araber eingekerkert. „Bald kam durch den Kirchhof und dann über das freie Feld einer der vielen Gefangenenzüge, in weiße Gewänder gehüllte Araber, von Italienern mit aufgeschlitztem Bajonett eskortiert. Unter den Gefangenen sah man Männer aller Lebensalter, halb-wüchsige Knaben und alte kranke Greise, die kaum noch gehen konnten. Während des Kampfes hatten sich die Italiener tapfer gehalten, nun aber, da sie die Gefangenen sahen, übermannte sie die Wut. Ich sah eine Gruppe von gegen 40 gefangenen Arabern über das Grabfeld wanken, einige verwundet, die anderen halb totgeschlagen, während die Soldaten sie mit Schlägen und Stichen vorwärts trieben. Ich sah einen italienischen Offizier einen Mann schlagen, der mit gefesselten Händen herbeigeführt wurde; mit der Scheibe seines Säbels schlug der Offizier auf den Unterleib des Gefangenen ein. Ich sah einen Soldaten einem anderen Gefangenen mit geballter Faust wütend ins Gesicht schlagen. Ich sah einen Offizier sein Pferd auf die Gefangenen zutreiben, er hielt in der erhobenen Hand die schwere Reizpeitsche und schlug auf einen alten Gefangenen los, der sich auf seinen schwachen alten Gliedern nicht schnell genug vorwärts bewegen konnte. Ich sah einen Soldaten,

wie er einem Verwundeten, der mühsam mit Hilfe eines Stodes vorwärts humpelte, diese letzte Stütze entriß und sie lachend in den Sand warf. Und rings umher standen andere Soldaten und lachten fröhlich über dieses Schauspiel.“

Der Zufall hat es dem Engländer auch vergönnt, einen der zahllosen Fälle mit anzusehen, in denen gefangene Araber von den Siegern getötet wurden, und das Verhalten der Italiener bei diesem traurigen Geschäft, die Einzelheiten ihres Vorgehens sind nur ein Beispiel für viele. Am Nachmittag gegen drei Uhr, so erzählt der britische Kriegs-Korrespondent, brachte man, an den Handgelenken aneinander gefesselt, drei Gefangene in den Hofraum eines Hauses. Ein Soldat hielt das Ende des Strides, an dem die drei Unglücklichen gebunden waren, in der Hand und zog sie hinter sich her. Er schnalzte dabei mit der Zunge und mit dem Gaumen, als ob es Tiere wären. Die anderen Soldaten aber schauten zu und lachten über diese Beschimpfung. Zwei der Männer waren sehr alt und sahen schwach und ärmlich aus. Der dritte aber war ein hochgewachsener, schöner, junger Araber in weißem Gewande. Sie wurden in den Hof getrieben, wo die beiden Alten zu Boden sanken, erschöpft, aber auch resigniert. Der junge Araber dagegen beteuerte leidenschaftlich seine Unschuld, und erst, als alle seine Worte mit Spott und höhnlischem Gelächter begrüßt wurden, wandte er sich von seinen Wächtern ab, hob die zusammengebundenen Hände gegen den Himmel und begann zu beten. Nach einer Stunde kam das Ende dieses Dramas. Man schleppte die drei Männer wieder aus dem Hofe, einer der Soldaten löste ihnen die Fesseln, ein Offizier deutete in die Wüste hinaus und sagte zu ihnen: „Burra“, was bedeuten sollte: „Macht, daß Ihr fortkommt.“ Es war eine schauerliche Komödie. Die Gefangenen wunderten sich über diese unerhoffte Freiheit und glaubten, ihr Schicksal sollte sein, in die öde, wasserlose Wüste hinaus zu wandern. Der junge Araber erhob wieder Einspruch, beteuerte, daß er nichts getan habe und eine solche Strafe nicht verdiene, aber man bedeutete ihm lachend, seines Weges zu gehen. Langsam wankten die drei in den glühenden Sand hinaus. Sie waren keine zehn Meter weit gekommen, als das metallene Knacken von zwölf Gewehrshülsen den Unglücklichen verriet, was der eigentliche Sinn dieser Komödie bedeutete. Der junge Araber drehte sich um und schrie auf. Da trachten auch schon die Gewehre und die drei stärksten übereinander in den Sand. Auf dem Haufen von Wustenschlingeliebem wurde nun noch eine zweite Salve abgegeben. Einer bewegte sich immer noch: da zog ein Soldat sein Bajonett aus der Scheide und bohrte es in das Herz des Sterbenden. Mir wurde es nicht erlaubt, diese Exekution zu fotografieren, aber ich konnte später die daliegenden Leichen aufnehmen. Man hatte nicht einmal zum Schein eine Verhandlung oder eine kriegsgerichtliche Beurteilung für nötig befunden. Als ich eine Weile später bemerkte, daß einer der Unglücklichen noch atmete, verständigte ich einen Offizier davon. Der rief einen Soldaten, der dann eine Kugel in den Kopf des Sterbenden jagte. Die Soldaten schienen bei diesem Morde eine teuflische Lust zu empfinden. Am nächsten Morgen sah ich auch die Hinrichtung des arabischen Kawaffen, des deutschen Konsuls, aber hier hatte man wenigstens, wenn auch auf offene Straße, ein Kriegsgericht zusammengestellt, das das Urteil sprach. In dem Falle der anderen drei, deren Erschießung ich mit ansah, war kein Gericht und kein Urteil. Die Italiener erklärten, sie hätten die Leute mit dem Gewehr in der Hand aufgefressen, sie hätten geschossen, und die Soldateska weidete sich an den Qualen der Gefangenen. Ich reiste am nächsten Morgen ab, aber ich habe genug ge-

Feuilleton.

Theodor Alt: Die Herabwertung der deutschen Kunst durch die Parteigänger des Impressionismus.

Berlin v. Remnich, Mannheim.

Die markanteste Erscheinung im Kunstleben der Gegenwart ist die Ueberschätzung französischer Kunst und in Frankreich entstandener Malmoden seitens deutscher Künstler, die sie nachahmen, und seitens deutscher Gelehrter und Feuilletonisten, die sie verbreiten helfen. Diese Gelehrten und Schriftsteller huldigen meist einer lehrerhaftlichen Kunstauffassung, indem sie der Behauptung beipflichten, daß man nur vom Standpunkte des Künstlers aus Kunstwerke richtig verstehen könne. Dementsprechend verlangen sie, daß man sich eine rein artistische Betrachtungsweise aneignen müsse. Mit solcher Auffassung verbindet sich leicht diejenige einer exaltierten, im höchsten Grade, wenn die Kunst der gegenwärtigen oder zum Teil vergangener Zeit beurteilt werden soll. Denn hier ist der in die Augen springende Erfolg vielleicht nur ein äußerlicher und vorübergehender; er ist vielleicht kein innerlich begründeter, sondern durch die Agitation einseitiger Künstlerparteien der Allgemeinheit

von außen her aufgedrängt, gegen ihr eigenes Fühlen und Wollen und mit nicht überall sachlichen Mitteln. Dann aber ist er kein wahrer künstlerischer Erfolg, sondern ein „Kunstvolkstümchen“. Jedoch nicht Kennerhaftigkeit, und noch weniger eine durch Kunstmoden mittelbare Kennerhaftigkeit, ist das echte Organ des Kunstlebens, sondern das lebendige Gefühl jedes Einzelnen.

Hier steht Alt's Buch ein als ein erster Mahnruf zur Selbstbestimmung über das Wesen der bildenden Kunst und über die Bedeutung und individuelle Berechtigung nationaler Eigentümlichkeiten. Aus einem bekannten polemischen Anlaß entstanden, erhebt sich das Werk zu einer Höhe und Reinheit der Gedanken, einer Schärfe und Sachverständigkeit des kritischen Urteils, daß unwillkürlich der Vergleich mit dem Verfasser des „Dokoon“ sich aufdrängt.

In einer vor Jahresfrist erschienenen Vorarbeit hat Alt die Bedingungen untersucht, unter welchen eine Kritik neuartiger Kunstschöpfungen möglich sei, die den Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben darf. Er kam dabei zu dem Resultate, daß ohne die Voraussetzung des Bestehens einer normativen Ästhetik, d. h. ohne die Anerkennung von allgemein gültigen Gesetzen der Kunst und des Schönen, eine solche Kritik undenkbar ist. Wer aber urteilen will, der muß wissen und sagen können, aus welchen Gründen er urteilt. Deshalb widmet Alt den I. Teil seines jetzt vorliegenden Buches der Darstellung dieser Gründe, die er „praktische Ästhetik der bildenden Künste“ nennt. Es ist im höchsten Grade interessant, wie der Verfasser bei voller Anerkennung der erkenntnistheoretischen Gültigkeit des sog. Voluntarismus, d. h. der Oberherrschschaft unseres Willens und unserer persönlichen Neigungen im ästhetischen Werturteil, den Nachweis führt, daß dennoch in der menschlichen Seele gewisse Gesetze des Schönen und der Kunst wirksam sind, denen Allgemeingültigkeit zukommt; daß sie zugleich eine „relativ ewige“ Geltung besitzen, weil sie mit der in geschichtlicher Zeit unverändert gebliebenen Beschaffenheit der Menschennatur selber zusammenhängen, wie vor allem die Zweckbe-

des menschlichen Körpers. Dem schließlichen Wechsel aller Dinge ist damit nicht widersprochen. Es sind in den nachstehenden Absätzen die Anforderungen des Naturalismus, des Realismus und des Stils, die bei richtiger Abgrenzung ihres Geltungsbereiches ein vernünftiges System der Kunsttheorie herstellen. Aus ihm können, wenn erst einmal die Tatsache der Naturabstraktion anerkannt ist, logisch zwingende Schlüsse gezogen werden. Dieses System hat freilich nur so lange Geltung, als wir auch in der Kunst vernünftig sein wollen. Aber in Widerspruch mit dem unmöglichen Denken und mit der Vernunft ist keine dauernde Befriedigung und damit kein Kunstgenuss möglich. Und sowohl die Wahrheit der Wiedergabe von natürlichen Erscheinungen, als die Schönheit ihrer Färbung beruht auf der Beschaffenheit unseres Gesichtssinns, die bei allen gesunden Menschen gleich ist. Unser Selbstvertrauen gegenüber künstlerischer Willkür in dieser Beziehung ist daher meist ein vollkommen berechtigtes. Alt zitiert hier Goethe's Ausspruch: „Die Sinne trügen nicht!“ Das ist ein gewisser Wechsel in äußeren Formen und bewegungen Gegenständen der Darstellung psychologisches Bedürfnis für uns ist, anerkennt Alt ausdrücklich, aber nicht, daß darauf die Größe der Kunst beruhe, wenn sie einen solchen Wechsel herbeiführt. Vor allem besteht die Freiheit des Kunstgenusses nicht in Willkürlichkeiten oder in der Neuartigkeit seines Auftretens an sich, sondern es erweist sich nur dadurch als echtes Kunstgenie, daß es innerhalb der Gesetze der Kunst und des Schönen neue Wege findet. Immer neue Möglichkeiten dazu eröffnet ihm das unermessliche Reich der Phantasie, aber nicht das Gebiet der Technik, deren Entwicklung vielmehr mit der Errungenhaft der Freileistmalerei beendigt wurde. Daher ist es ein Grundirrtum der feinerhaften Ästhetik, daß sie dem bildenden Künstler das Reich der Stoffgehaltenen Phantasie verschließen und ihn ganz auf das Gebiet der „Form“ verweisen will. Denn hier muß der Versuch einer sorgfältigen Weiterentwicklung notwendig scheitern. Das aber

sehen, um die Gefühle der Soldaten gegen die arabische Bevölkerung von Tripolis zu lenken."

Die Folgen des Tripoliszuges

werden werden in der "Marine-Rundschau" einer sehr lehrreichen Betrachtung unterzogen. Es wird dort zunächst auf die außerordentlich prekäre Lage aufmerksam gemacht, in die Italien geraten muß, sobald es an die nicht zu umgehende Lösung der Kernfrage, die Sicherung des Hinterlandes, herantritt. Frankreich hat mit seinen großen Erfahrungen in der afrikanischen Strategie unter viel günstigeren Umständen in Algerien zehn Jahre gebraucht. Wie wird es den italienischen Truppen gehen, die auf afrikanischem Boden bisher so wenig Glück gehabt? Und dann weiter: Die Türken standen gerade im Begriff, das tripolitanische Hinterland gegen die südliche Einschüchterung durch Frankreich erfolgreich zu sichern. Jetzt bekommen die Franzosen dort neue Bewegungsfreiheit und es werden breite englisch-italienisch-französische Arbeitsflächen geschaffen, vermehrt durch die englisch-italienische Rivalität mit Bezug auf den vorzüglichen Hafen Tadmuf. Wesentlich gesteigerte See-Rüstungen der Mittelmeer-mächte werden die unausbleiblichen Folgen des Tripolis-Zuges sein. Deutschland kann zwar mit einiger Vermutung darauf hinblicken, daß der erneute Wettkampf im Mittelmeer die Nordsee entlasten und Italien wieder fester an den Dreieckbund ketten muß, aber auch seinerseits die Lehren aus dem gesteigerten Wettbewerbs im Seegebiet ziehen.

Sehr wichtige Anträge auf Verbesserung des staatlichen Submissionswesens

sind von der liberalen Fraktion des bayerischen Landtags gestellt worden. Diese Anträge lauten folgendermaßen: Die K. Staatsregierung sei zu ersuchen: A. Unter Zuziehung von Vertretern des Handwerks eine Revision der Vorschriften für das Submissionswesen vorzunehmen unter Berücksichtigung folgender Gesichtspunkte: Bei Aufstellung von Kostenvoranschlägen seitens staatlicher Behörden sind stets die zurzeit geltenden allgemein üblichen Sätze zu berücksichtigen. Die Leistungsverzeichnisse, welche den Voranschlägen zu Grunde gelegt werden, sollen genauere Angaben enthalten. Insbesondere müssen zu leistende Nebenarbeiten genau bezeichnet werden. Ausbeide, wie usw. und dgl. sind zu vermeiden. Aufsicht und Vorseitung sind nur reisen, praktisch vorgeschulten Beamten zu übertragen. Die Lieferfristen sind reichlicher zu bemessen und die Pläne rechtzeitig den Submittenten auszuliegen. Die Zuschlagserteilung an den Mindestfordernden ist grundsätzlich für alle diejenigen Fälle zu beseitigen, bei denen Angebot und Leistung in auffallendem Mißverhältnis stehen. Die Bestimmungen über die freihändige Vergebung öffentlicher Arbeiten an Handwerkerorganisationen und ähnliche gewerbliche Vereinigungen sind in organisationsfreundlichem Sinne anzuzuwenden. Etwa sich ergebende Differenzen sind möglichst durch Verständigung mit den Organisationen zu erledigen. Bei Vergabe von Arbeiten soll von allen Staatsbehörden Rücksicht darauf genommen werden, daß nicht immer ein und dieselbe Firma Aufträge erhält, sondern daß bei gleicher Leistungsfähigkeit möglichst viele Handwerker zu Lieferungen herangezogen werden. Eine klare und kurze Zusammenfassung der für Submittenten wichtigen Vorschriften und Verfügungen soll herausgegeben und den Interessenten zugänglich gemacht werden. Die Frage der Einführung eines staatlichen Submissionsamtes ist zu prüfen, nötigenfalls sind die Vorarbeiten zur Errichtung eines solchen einzuleiten. B. Der Kunst im Handwerk ist ganz besondere Förderung angedeihen zu lassen. C. Geeignete Schritte zu tun zur Beseitigung der Auswüchse im Kunsthandel. D. Die Einschränkung staatlicher handwerklicher Regiebetriebe auf das notwendige zu veranlassen. E. Der Errichtung einer bayerischen Handwerker- und Gewerbebank mit staatlicher Unterstützung näher zu treten.

Diese Anträge sind veranlaßt worden durch das von uns schon erwähnte Vorgehen der bayerischen Regierung, durch das die Vergabe von Arbeiten an Innungen und Handwerkerorganisationen wenn nicht ganz aufgehoben, so doch auf ein Minimum eingeschränkt werden sollte.

Diese Anträge kamen am 19. Oktober in der Kammer zur Verhandlung. Die Zentrumsfraktion und die ebenfalls in Handwerkerorganisationen auf dem Papier arbeitende agraarische "Freie Vereinigung" hatten Interpellationen eingebracht, in welchen beide sich über den bekannten Erlaß des Finanzministers beklagten über Ueberforderungen bei Vergabe

gerade macht das Wesen des sich in Formstückerien ergebenden Reimpressionismus aus, während die phantastische Stoffhaltung deutsche Art in der Kunst ist. Der ältere französische Impressionismus war wenigstens noch ein an sich gesunder und teilweise erfolgreicher Naturalismus. Auf dessen Boden erwuchs auch die Jola'sche Definition, das Kunstwerk sei ein Naturauschnitt, gesehen durch ein Temperament. Jola dachte nicht daran, wie bald der Naturauschnitt nur noch ein nebensächliches Substrat von Exzessen des Künstleriums und schließlich geradezu von Pervertierungen bilden sollte. Die neueste Mode erregt sich darin, Delgemälde nur noch als Wandteppiche aufzufassen, deren vernünftiger Sinn sie nicht haben können, und als höchsten Kunstgenuss der Malerei die niedrige Goummanische zusammengestellte Farbenskizze zu bezeichnen.

Im II. Teil seines Buches weist Alt mit überzeugender Klarheit nach, wie dieser Verfall des Impressionismus mit innerer Notwendigkeit aus jener Selbstüberhebung des Künstleriums hervorgeht, die in der Devise *l'art pour l'art* ihren Ausdruck gefunden hat. Der kennzeichnende Historismus hat dessen Wandlungen folgerichtig mitgemacht, nachdem er einmal auf dergleichen Wertbeurteilung verzichtet und sich darauf beschränkt hatte, das Kunstwerk nur aus dem Persönlichkeitsleben des Künstlers, aus seiner Subjektivität heraus zu verstehen. Er verkannte die von Alt lebhaft hervorgehobene Tatsache, daß die Größe der Künstler niemals beruht auf dem rein subjektiven, sondern auf den sozial brauchbaren Werten ihrer Werke. Der Historismus geriet so selber in jenes Aesthetikum, das den blühenden Dilettantismus feiert, wenn er ihm nur einen neuen Sinnereich, richtiger Revorgel, zu bieten vermag. Der wahre Kunstgenuss besteht jedoch nicht in einer Unterwerfung der subjektiven Entstehungsursachen des Kunstwerks im Künstler, sondern in einer kontemplativen Vertiefung in die durch das Bild erzeugten illusionären Vorstellungen.

Weder das Publikum, noch die Künstler soweit sie nicht selbst dabei beteiligt sind, haben an einem fortgesetzten Wechsel der Darstellungsweisen, der Stoffgebiete usw. ein Interesse, sondern dies

staatlicher Arbeiten an die Innungen. Der große Unterschied zwischen dem liberalen Antrag und den Interpellationen der patentierten Handwerksheber besteht darin, daß die letzteren sich in der Rolle der gekränkten Lebervögel gefielen, während die Anträge der Liberalen praktische Vorschläge enthalten, wie sowohl Ueberforderungen, als auch solche Ministerialerlässe künftig vermieden werden können und gleichzeitig dem Handwerk ein großer Vorbehalt gelistet wird.

Der Abg. Dübisch (liberaler Reichstagskandidat für Würzburg) war beauftragt worden, die Petition der Liberalen in der Kammer zu vertreten. Er entledigte sich dieser Aufgabe unter dem Beifall der Linken in geschickter Weise. Wir bringen hiermit die Einleitung seiner Rede. Er sagte da:

Wir würden vor allem, daß unter Zuziehung von Vertretern des Handwerks eine Revision der Vorschriften für das Submissionswesen vorgenommen werden soll, unter Berücksichtigung von Gesichtspunkten, wie wir sie hier aufstellen. Die Hauptforderung ist also zunächst, daß an die Revision unter Zuziehung von praktischen Vertretern herangeführt wird. Wir wissen alle miteinander, wie außerordentlich schwer es unter den heutigen Verhältnissen es unseren Handwerkern fällt, sich zu behaupten, sich durchzusetzen und das Geschäft zu vergrößern. Man ist im allgemeinen außerordentlich rasch mit der Behauptung bei der Hand, daß unsere Handwerker dann, wenn sogenannte Submissionsblätter festgestellt werden, selbst daran schuld seien, weil sie nicht rechnen könnten. Ich betrachte die Sache etwas anders. Diejenigen Handwerker, die richtig rechnen können, bekommen heute keine Submission mehr, weil ihnen sofort nachgewiesen wird, daß sie zu teuer seien und daß der Staat unter gar keinen Umständen darauf eingehen könne zu solchen Bedingungen Lieferungen zu vergeben; er würde dabei Geld darauflegen. Wir müssen uns daher schon fragen, ob es nicht etwa daran liegt, daß etwa dem gesamten Submissionswesen noch Fehler anhaften, die wir alle miteinander und bemühen sollten zu beseitigen und zwar dadurch, daß wir ersthaft an eine Revision dieser Submissionsbestimmungen herantreten.

Es folgte dann eine sehr ausführliche Begründung der einzelnen Anträge und zum Schluß erklärte der Abgeordnete Dübisch:

Wenn dann dieser Antrag, woran ich nicht zweifle, in einen Ausschuss verwiesen werden wird, so wird im Ausschusse noch auf die Einzelheiten zurückzukommen sein, die mich, bezug meine Fraktion veranlassen einen so umfassenden Antrag zu stellen, der nichts mehr und nichts weniger bewirkt, als das ganze Submissionswesen neu zu regeln beziehungsweise zu ergänzen. Andererseits streifte ich wenigstens diejenigen Fragen, die für unser Handwerk im Momente dringlich und absolut notwendig zu lösen sind. Wenn wir nach der Richtung in diesem hohen Hause zusammenarbeiten — ich glaube, wir können da auch zusammenarbeiten, weil nirgends nur die geringste Parteipolitik einsehen kann, wir sind hier auf vollständig neutralem Gebiete —, wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 3. November 1912.

Die Privatbeamtenversicherung in der Kommission.

Die Reichsversicherungs-Kommission setzte am Donnerstag nachmittag die Beratung des Angestelltenversicherungsgesetzes bei dem Schluß- und Uebergangsbestimmungen fort, unter denen sich der auf den Wunsch industrieller Verbände nachträglich eingefügte Abschnitt über die Zulassung von Ersatzlöhnen befindet, fort. Die Sitzung wurde durch eine allgemeine Aussprache hierüber vollständig ausgefüllt, so daß die erste Lesung des Gesetzes wohl erst am Samstag zum Abschluß kommen wird. Die Vorschläge der Regierung dürften in der Hauptsache eine große Mehrheit finden. Die Wirtschaftliche Vereinigung hatte den Antrag gestellt, den ganzen Abschnitt über die Ersatzlöhne zu streichen. Sie fand aber nur bei den Sozialdemokraten und bei dem Abgeordneten Posthoff Unterstützung. Es handelte sich um die Fabrik-, Betriebs-, Haus-, Seemanns- und ähnliche Kassen, die für ein oder mehrere Unternehmen errichtet sind und die allgemein als Zuschußkassen weiter bestehen können mit Anrechnung der Leistungen des Gesetzes auf ihre eigene Leistung, wenn sie unter wenigstens gleicher Beteiligung der Arbeitgeber entsprechende Beiträge leisten. Ihre Zulassung erfolgt aber, wenn es sich um Kassen handelt, die schon vor der Verkündung des Angestelltenversicherungsgesetzes errichtet sind. Als weitere Voraussetzung bestimmt der Entwurf, daß die Kassen sämtliche Versicherungspflichtige des betreffenden Unternehmens aufnehmen können. Diese Bestimmungen

hat nur der Handel. Diesem aber dient naturgemäß die historische Beurteilung der Kunst nach dem Erfolg. Doch die mit dem Kunsthandel fortgesetzt in Beziehung stehenden Museumsdirektoren dessen Wertungen annehmen, liegt obendrein nahe. So erklärt sich die merkwürdige Verbindung, die der Kunsthandel in den letzten zwei Jahrzehnten mit der Kunstgeschichtsschreibung eingegangen ist. Eine führende Stellung unter den Vertretern dieser eigenartigen, einen geistlich scheinenden Realismus mit leuchtendster Weltteil vereinigen Kunstwissenschaft hat sich Julius Meier-Graefe zu erringen gewagt durch rührige schriftstellerische Verwertung seiner in Frankreich erworbenen Velanenschaft mit der neuesten französischen Malerei. Sein Einfluß war erheblich auch in den Kreisen der Kunsthistoriker ein außerordentlicher, und ihm vor allem ist die Verabwertung der deutschen Kunst und deutscher Art in der Kunst zu verdanken, die sich aus der Verberrschung des Impressionismus von selbst ergibt. Der Belangung dieses Einflusses und der irdigen Theorien des Impressionismus ist daher der II. Abschnitt des II. Teils des Alt'schen Buches gewidmet.

Er befragt dies mit der Gründlichkeit, die die Sache erheischt, und zeigt an köstlichen Stilproben aus Meier-Graefes Schriften, wie tiefes Leid diese Kunstwissenschaft ist. Unter Bezugnahme auf eigene Eingeständnisse der Parteiführer schildert Alt schließlich die kunstpolitische Agitation, die zugunsten des Impressionismus in Deutschland getrieben worden ist und ihm hier zu einem Erlöse zu verhelfen gewußt hat, den er in Frankreich selbst nicht zu erzielen vermochte. Dabei erfährt der Kunsthandel, wiederum an der Hand von eigenen Berichten, die ihm gebührende Beachtung. Die Erlaubnisberechtigung, ja Möglichkeit des legitimen Kunsthandels streift Alt nicht, wohl aber dessen, der selbst neue Werte kreiert und durch ein unerhörtes Hinanstreichen der Preise von billig erworbenen Kunstwerken, durch förmliche Differenzgeschäfte, die wahren Werte verdrängt und verflüchtigt. Diese Art des Kunsthandels ist eine Entwürdigung der allerersten Zeit, und sie ist es, die es verstanden hat, selbst gelehrte Vertreter der Kunstwissenschaft sich dienlich zu machen. Auch das ist noch Alt ein verhängnis-

volle insbesondere unter Bezugnahme auf die Eingabe der "Münchener Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller" beanstandet, da man eine Änderung des Gesetzes dahin versucht, daß diese Pensionskasse als Ersatzkasse zugelassen werden kann. Ministerialdirektor Caspar erklärte aber die im Entwurf enthaltene Forderung für unangänglich. Die Münchener Kasse werde genötigt sein, ihre Statuten entsprechend zu ändern.

Die Besprechung hatte jedenfalls das Ergebnis, daß sich die Notwendigkeit einer prägnanten Fassung des Wortlauts des Entwurfs herausstellte. So wurde auch keine erschöpfende Auskunft erteilt, wie es sich z. B. mit den Millionenstiftungen von Werken verhält, die lediglich vom Arbeitgeber ohne Beiträge der Angestellten errichtet worden sind. Jetzt steht nach den Erklärungen der Regierung jedenfalls, daß nur Unternehmer-Pensionseinrichtungen als Ersatzkassen zugelassen werden und daß es insbesondere nicht in die Wahl eines Angestellten gesetzt wird, ob er der Werkpensionskasse oder der allgemeinen Versicherung beitreten will. Dem von den Gegnern der Ersatzkassen erhobene Einwand, daß diese die Risiken nehmen und die Reichsversicherung dadurch geschädigt würde, wurde u. a. mit der Erwägung entgegengestellt, daß ja die Ersatzkassen den Deckungsbeitrag herausgeben müssen, wenn ein Angestellter im höheren Lebensjahr aus ihr ausscheidet, und damit wieder in die allgemeine Angestelltenversicherung eintritt.

Im Verlauf der Erörterung bemerkte Ministerialdirektor Caspar, daß große Vereine, wie z. B. der Rögdeburger Privatbeamtenverein sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht haben, die Zuschußkassen weiter bestehen zu lassen. Ferner wurde noch die Regelung der Frage des Heilverfahrens bei den Ersatzkassen erörtert. Am Freitag nachmittag wird die Kommission Beschlüsse über die Ersatzkassen fassen.

Die Reichstagswahlen 1912.

Die pfälzischen Wähler gehen selbständig vor.

Der Landesvorstand des Bundes der Landwirte, Abteilung Pfalz, hielt gestern nachmittag in Kaiserslautern eine Beratung ab, die laut Pfalz, Kurier zu nachstehender Entschliebung bezüglich der bevorstehenden Reichstagswahlen führte: Der Landesvorstand des Bundes der Landwirte Abteilung Pfalz stellte auf seiner heutigen Sitzung fest, daß diejenigen Schritte, die der Landesvorstand Herr Martin, zur Vorbereitung der bevorstehenden Reichstagswahlen getan hat, durchweg dem Sinn früherer Kundgebungen des Bundes der Landwirte Abteilung Pfalz entsprechen, nach welchen der Bund prinzipiell bereit war, gemeinsam mit den rechtsstehenden bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie vorzugehen. Da ein Erfolg dieser Bestrebungen bis jetzt nicht festgelegt werden kann, andererseits aber die Wahlen durch den in Aussicht genommenen Termin in greifbare Nähe gerückt sind, erachtete es der Landesvorstand des Bundes der Landwirte Abteilung Pfalz, unbeschadet seiner bisherigen grundsätzlichen Auffassung für geboten, der Kandidatenfrage in den einzelnen pfälzischen Wahlkreisen baldmöglichst selbständig näher zu treten. Hierbei ist die Einheitslichkeit des wälderischen Vorgehens durch die Pfalz zu wahren.

Badische Politik.

Konstanz war keine Hochburg des Zentrums.

Dieses Geständnis macht der nationalliberale "Schwäb. Merkur"; in einem Rückblick auf den "Sieg in Konstanz" schreibt er in Nr. 506 u. a.:

Es ist richtig, daß weder Konstanz noch Zimmernstadt... Hochburgen des Zentrums sind; beides sind vielmehr nur heilsumstrittene Augenwerke der Zentrumsetzung. Ja, wenn es einmal hiesige: der Ravensburger oder der Wiberacher Wahlkreis oder sonst eine der bombastischeren Zentrumsburgen, in denen keine alte liberale Tradition mehr nachwirkt wie im badischen Lande, habe nationalliberal gewählt — das wäre ein Stolz ins Herz des Feindes, da könnte man vom Anbruch eines neuen Tages sprechen!

Es ist die "Köln. Volkszeitg.", die genau in dieser Form mit großer Befriedigung die Sätze des "Schwäb. Merkur" wiedergibt. Wir brauchen uns ja wohl nicht darüber zu verbreiten, daß Wahlkreise, die wie Konstanz seit 20 Jahren, wie Zimmernstadt seit 1884 im Zentrumsbereich waren und immer mit großen Mehrheiten vom Zentrum gehalten wurden, mit Recht als Hochburgen des Zentrums angesprochen werden müssen unbeschadet des "Krautwinkens liberaler Tradition", die 20 Jahre und mehr niemals den glatten Sieg des Zentrums verhindert hat. Aber ein Wort ist doch wohl darüber zu sagen:

voller Irrtum, daß die Kunst zu wirtschaftlichen Zwecken gebraucht werden könnte. Großes kann nur entstehen durch volle Hingabe des Künstlers an die reine Sache der Kunst. Das Schielen nach ängerehem Erfolg, sei es Ruhm oder Geldgewinn, kann ihn nur irre machen und von seinem Ziele ablenken. Denn die Kunst ist ein geistiges Gut, und ihre Uebung dient idealen, nicht materiellen Zwecken.

Als Werk trägt ein Merkmal räter Größe: es scheint innerlich zu wachsen, wenn man aus einiger Entfernung darauf zurückblickt und das Ganze zu überschauen beginnt, das hier auf der Grundblage umfassen, kunstgeschichtlichen und erkenntnistheoretischen Wissens errichtet wurde. Er hat damit in den seit Binnsen "Prolet deutscher Künstler" tobenden Streit mächtig eingegriffen und ein schweres Gewicht in die Waagschale der deutschen Kunst geworfen. Was mehr ist, er hat durch sachverständige Vertiefung von Irrtümern der philosophischen Weltteil des 19. Jahrhunderts, die sie um alles Ansehen gebracht haben, die normale Weltteil auf eine von nun an wohl nicht mehr angreifbare Höhe geführt. Trotz der großen Schwierigkeit der Grundfragen der ästhetischen Wertbeurteilung lieft sich das Buch leicht; wer sich über diese Fragen belehren will, der wird schwerlich einen besseren, leichter verständlichen Führer finden. Daß man in einzelnen Fragen, der eine hier, der andere dort, anderer Ansicht sein mag, als der Verfasser, liegt in der Natur der Sache und ändert nichts an der Macht seiner Beweisführung im Ganzen. Mit kleinlichen Anstellungen wird man ihm nicht bekommen können, und vermutlich wird das Werk auch einem starken Anstrich gewachsen sein. Auf heftige Angriffe wird Alt gefaßt sein müssen, wenn die behauptete Laski des Fortschreitens nicht vorgezogen wird. Was aber seine Position am meisten stärken dürfte, das ist die Art, wie seine Kritik auch den von ihm bekämpften Richtungen alles Verdienst zubilligt, da sich ihnen von seinem wissenschaftlichen Standpunkte aus einräumen läßt.

H. G.

wie außerordentlich nett wir es finden, wenn ein national-liberales Blatt mit so höchst zweifelhaften Argumenten dem Zentrum seine schweren Niederlagen verjüngert und seine Verlegenheit erklährt und manchen durch den moralischen Eindruck der Niederlagen schwankend gewordenen Zentrumsmann wieder zur Fahne zurückruft, ein national-liberales Blatt mit alter liberaler Tradition! Diese betätigt der „Schwäb. Merkur“ allerdings immer weniger. Es ist mit Bedauern festzustellen, daß die Artikel des „Schwäb. Merkur“ und zwar nicht nur die seines Karlsruhe' Korrespondenten eine wahre Fundgrube schwarz-blauer Weisheit sind; die Kreuz-Zeitung ist bis über die Ohren verlehrt in dieses süddeutsche national-liberale Blatt. Was aber sagen die württembergischen National-liberalen zu diesem bedauerlichen disziplinlosen Treiben eines Blattes mit alter liberaler Tradition, das diese dadurch hoch hält, daß es Zentrum und Konserverativen Waffen zum Angriff auf die national-liberale Partei liefert?

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 3. November 1911.

• **Uebertragen** wurde dem technischen Gehilfen Konrad Thalman in Freiburg unter Verleihung der Amtsbezeichnung Kaufsekretär die etatmäßige Amtsstelle eines Technischen Beamten.

• **Besichtigung der Öffentlichen Bibliothek im Großherzoglichen Schloß** durch die Studierenden der Handelshochschule. Auf Veranlassung des Direktors der Handelshochschule fand am Samstag den 2. d. M. unter Führung des Herrn Bibliothekars Professor Max Dejer eine Besichtigung der öffentlichen Bibliothek im Großherzoglichen Schloß durch die Studierenden der Handelshochschule statt. Herr Professor Dejer schilderte in einem etwa zweistündigen Vortrage die Geschichte und Entwicklung der Bibliothek, die heute ungefähr 70 000 Bände umfaßt und zu einer der schönsten und reichhaltigsten Bibliotheken zählt. Bei dem Rundgang durch die Bibliotheksräume hatten die Studierenden Gelegenheit, die unermesslichen Schätze, die die öffentliche Bibliothek birgt, zu bewundern. Sponische, italienische, französische, orientalische Literatur, eine vollständige Sammlung auf theologischem Gebiete, allgemeine und alte, mittlere, neuere und neueste Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, Staatswissenschaften, Volkswirtschaft, Handel, Statistik, Musik, Schauspielfunst, Werke über Pädagogik, Bibliographien, Jahrbücher, Zeitschriften (z. B. Le Moniteur von 1790—1850 vollständig) sind in der Bibliothek zu finden und zur Benützung für die Allgemeinheit bereitgestellt. Von großem Interesse war auch die Sammlung Mannheimer Drucke und Handschriften. Seltene Werke, die mit der Mannheimer Theater- und Kunstgeschichte eng verknüpft sind, wie die erste Ausgabe der Räuber und diejenige des Don Carlos mit einem Titelkupferbild des Mannheimer Kupferstechers C. Berchelt, Theaterstücke und Schriften von Freiherrn von Dalberg, von Klein, Abbe Vogler und anderen, sowie das einzige noch vorhandene Exemplar der Mannheimer Stadt-Bibliotek vom Jahre 1698 sind hier aufbewahrt. Herrn Großh. Bibliothekar Professor Dr. Dejer ist auch an dieser Stelle der herzlichste Dank für den inhaltreichen Vortrag und die lebenswürdige Führung durch die Bibliotheksräume auszusprechen. Wir zweifeln nicht, daß manmehr von der dankenswerten Vergünstigung, die der Vorstand der öffentlichen Bibliothek den Studierenden der Handelshochschule schon seit Jahren dadurch eingeräumt hat, daß er ihnen die Benützung der reichhaltigen Fachliteratur gestattet, recht ausgiebiger Gebrauch gemacht wird.

• **Auszeichnung.** Auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung erhielt in der Abteilung Anliederung und Wohnung auch die hiesige Welfirma Strebelwerk G. m. b. H. Mannheim den Großen Preis.

• **Die Finanzen der Großmächte.** Ueber dieses Thema wird Herr Geh. Oberfinanzrat Dr. Schwarz-Berlin am Montag, den 6. Dienstag, den 7. und Mittwoch, den 8. November, abends 8—10 Uhr in der Aula der Handelshochschule (A 4, 1) sprechen. Eintrittsform zu dem Vortrage von 3 M. für den ganzen Vorlesungstag und 1.50 M. für den Einzelvortrag sind bei dem im Inzerat bekannt gegebenen Vorverkaufsstellen zu haben.

• **Jahresfest.** Am nächsten Sonntag feiert der Christl. Verein junger Männer, U 3, B, sein 30. Jahresfest. Der Festgottesdienst findet nachmittags 3 Uhr in der Trinitatiskirche statt. Herr Pfarrer Dr. Greiner-Vörsch, Sohn des allbekannten und hochverehrten Kirchenrat Greiner, wird die Festpredigt halten. Bei der Nachfeier abends 7 1/2 Uhr wird Herr Pfarrer Dr. Mayer-Baierthal einen Vortrag halten über das Thema: „Das Christentum und die großen Männer“. Zu beiden Veranstaltungen ist jedermann herzlich eingeladen.

• **Vom Kriegsschauplatz** bringt die morgen erscheinende Mannheimer Illustrierte Zeitung wieder einige hochinteressante Bilder. So u. a. die Forts von Tripolis nach dem Bombardement und die Ankunft italienischer Truppen am

Goldhaue in Tripolis. Der aktuelle Teil bringt ferner Aufnahmen von der Enttüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal in Naxos, von dem ersten Aufstieg des Luftschiffes „Schütte-Lanz“ in Mannheim mit dem Vortrat des Erfinders, von der Landung des Zeppelin-Luftschiffes „Schwaben“ nach seiner eifständigen Fahrt von Düsseldorf über Hamburg nach Berlin auf dem Flugfelde von Johannisthal, von der Prüfung französischer Kriegsluftzeuge in Reims und von dem Denkmale für den Prinzen Friedrich von Sachsen-Koburg in Koburg. Sehr stimmungsvoll ist auch ein kleiner Aufsatz über neue Krematorien. Die Titelseite zeigt das Luftschiff „Schwaben“ über der Burg „Chrenfels“.

• **Verein Frauenbildung-Frauenstudium, Abteilung Mannheim.** Gestern nachmittag sprach im dichtbesetzten Saal der Loge Carl die Vorsitzende des Bundes deutscher Frauenvereine, Frau Dr. Gertrud Bäumer, über „Die Pflichten der Gebildeten im öffentlichen Leben“. Sie gab in formvollendeten Worten einen Ueberblick über die den Deutschen eigentümliche Art, sich dem öffentlichen Leben zu verhalten; sie betonte die Liebhaberei gerade der kultivierten Schichten, nur an ihrem eigenen Ich zu arbeiten, für dessen Verfeinerung besorgt zu sein und die Pflichten im öffentlichen Leben, die eine etwas robustere Art verlangten, zu vernachlässigen. Aber gerade dieser Einschlag an Bildung sei notwendig, um das Niveau der Öffentlichkeit zu heben und dadurch dem einfachen Manne das zu geben, was er vom öffentlichen Leben erwarte. Genau dasselbe sei zutreffend auf die Frau, nur in verstärktem Maß, denn von ihren gebildeten, hochstehenden Vertreterinnen erwarte man nicht nur eine Verfeinerung des öffentlichen Lebens, sondern sie sollten durch ihr Eintreten eine neue Form weiblicher Kultur in die Öffentlichkeit tragen. Nur wenn es der Frauenbewegung gelingt, auch die oberen Schichten mit ihren Idealen zu durchdringen und zur Mitarbeit zu veranlassen, nur dann wird sie ihrer hohen Aufgabe gerecht werden und den weiblichen Einschlag in unser öffentliches Leben, den die heutige Kultur bedarf. — Die nächste Veranstaltung des Vereins findet statt: Mittwoch, 8. November, nachmittags 1/2 Uhr, in der Loge Carl zur Eintracht. Frau Dr. Altman-Gottheimer beginnt am diesem Tage mit einem Vortragssystem, der am 3. Mittwochens stattfinden und folgende 3 Themen behandeln wird: 1. Welche Rechte fordert die Frau im öffentlichen Leben? 2. Welche Rechte sind die politischen Parteien bereit, den Frauen zu gewähren? 3. Wie sieht es in den Ländern aus, in denen Frauen schon öffentliche Rechte haben? Die Vorträge schließen sich organisch an die Ausführungen von Fel. Dr. Bäumer an. Zusammengefaßt wird hier ein Bild der Frau im öffentlichen Leben gegeben, wie es die organisierte Frauenbewegung zu schaffen erhofft.

• **Der Odenwaldklub** bringt am 5. November d. J. seine 12. Programmwanderung zur Ausführung. Diese Tour führt uns in die Umgebung Mannheims und zeigt, daß man nicht weit zu gehen braucht, um Landschaften zu sehen, wie sie der Schwarzwald nicht schöner und lieblicher zu bieten vermag. Mit Sonderzug der Nebenbahn fahren wir um 7 Uhr am Bahnhof Friedrichshaus ab. Die gemütliche Fahrt bietet eine hübsche Aussicht auf die schöne Kette des Odenwaldes. Der Redar wird nicht in Heidelberg, sondern auf der Eisenbahnbrücke bei Weiblingen überquert. Wir durchqueren Dossenheim und gelangen auf den von der Dossheimer Sektion in getadelt nusterhafter Weise neu angelegten Weg, welcher uns in einer Stunde zum „Reifen Stein“ führt. Von der Plattform des Turmes hat man eine weite Rundschau über die Höhen und Täler des Odenwaldes und hinaus in die Rheinebene. Durch gemütlichen Abstieg kommen wir zum „Langen Kirchbaum“ (Fortschuhhaus) und um 11 Uhr zum Schreibeimer Hof, wo uns ein kräftiges Frühstück erwartet. Nach angemessener Rast wandern wir an der Berglehne entlang mit ständig wechselndem Blick in das Wilhelmshölder Tal durch prächtigen Raubwald zur Linde (Fortschuhhütte). Wir steigen abwärts in ein wasserreiches Tal, umgeben von hohen fruchtbaren Tannen, zum „Hoffelbacher Hof“ (bedeutende Fischkultur) nach Söndran. Im „Häzler Hof“ lassen wir uns den duftenden Kaffee und seinen Kuchen gut schmecken und marschieren sodann weiter, bequemer ansteigend, zum Rübstein. Auf diesem Wege hat man hübsche Blicke in das Schönauer Tal und auf die Burgen von Redarsteinach. Wir kommen zur Felsenberghütte, einem auf hoher Sandsteinwand neu errichteten Aussichtstempel, wo uns eine wunderbare schöne Aussicht auf den Dilsberg, ins Neckar- und Elsenzthal zur Rast zwingt. Gegenüber liegt Redarsteinach, unser Endziel, das um 5 Uhr erreicht wird. Näheres bezüglich die Wanderrouten, die bei den bekannten Stellen kostenlos zu haben sind. Freilich auf!

• **Der deutsche Verband Kaufmännischer Vereine,** der jetzt 87 große kaufmännische Gruppen umfaßt und dem auch der hiesige Kaufmännische Verein angegeschlossen ist, hat seit seiner letzten Tagung im Mai nennenswerte Fortschritte gemacht. Infolge Ausbau seines Generalsekretariats und ausgedehnte Vortragsreisen haben sich in fünf Monaten 2677 neue Mitglieder angeschlossen, darunter 2188 Prinzipale, 276 Gehilfen und 1063 Lehrlinge. Dieser Erfolg wird um so bedeutender, als der Deutsche Verband Kaufmännischer Vereine eine der angesehensten

positivsten Korporationen ist, die in gemeinschaftlicher Arbeit der Prinzipale und Angehörigen in den letzten Jahren bedeutende Erfolge errungen haben. — Der Verband herausgibt nunmehr auch eine kleine Monatschrift, die den Zusammenhalt der einzelnen Gruppen wesentlich fördert. Ferner ist vor wenigen Wochen eine überflüssige Verbandsschrift abgekündigt worden, die für den Werdegang kaufmännischer Sozialpolitik der letzten Jahrzehnte von hohem Interesse ist.

• **Fortschritt im Baujahr.** Man schreibt uns: Dieser Tage wurde von Herrn Kaufmann Adolf Witt, Meerfeldstraße 67, eine von demselben gemachte wichtige Erfindung zum Patent angemeldet, welche in hohem Maße allgemeines Interesse erwecken dürfte. Gegenstand der Erfindung ist eine „Formsteinbede“, besser Ertrag für die jetzige Stud- und Hohlbede. Durch die Konstruktion der Bede, durch die Form und Zusammenfügung der Steine wird die größtmöglich erreichbare Festigkeit, Leichtigkeit, Nitzigkeit, Schall- und Feuersicherheit der Bede erreicht. Die zur Verwendung kommenden Steine, deren Zusammenfügung ebenfalls Erfindung des Patentanmelders ist, werden unter starkem Druck geformt, wobei trotz des geringen Gewichts eine verhältnismäßig große Festigkeit erzielt wird. Die Steine sind so konstruiert, daß der Druck von den scharfen Flächen aufgenommen und schließlich auf die Kämpfer bezw. An- und Schluffsteine übertragen wird. Ferner ist vorgegeben, daß bei dem Verlegen der Steine die vorhandenen Fugen mit Mörtel angefüllt werden, so daß durch die ganze Bede, durch jeden Stein zwei Mörtelstreifen hindurch, gehen. Durch diese Erneuerung, die der einfachste und leichteste Ertrag für die bisher bekannte Eisenarmierung der festtragenden Beden darstellt, erhält diese Bede im Zusammenhang mit der Form und Zusammenfügung der Steine eine ganz besondere Festigkeit bei einem äußerst geringen Eigengewicht. Was den Kostenpunkt betrifft, so wird die Bede nach Angaben des Erfinders bedeutend billiger als die andere erfindbaren Beden. Herr Witt beabsichtigt seine Erfindung zu verlaufen oder sich in ein Geschäft einzulassen. Interessenten erteilt der Erfinder bereitwillig weitere Auskünfte.

• **Zur Errichtung einer chemischen Fabrik für Verfeinerung explosiver Stoffe** hat der Fabrikant Dr. Kaschig in Ludwigshafen zwischen Mandelheim, Mandach und Rheingönheim ein Gelände von etwa 7000 Qm. erworben. Es ist beabsichtigt, einen Sprengstoff anzuferigen, der namentlich im Steinbruchbetriebe angewandt werden soll und der bedeutend ungefährlicher ist, als das bisher für solche Zwecke gebrauchte Schwarzpulver. Da er außerdem den Vorteil besitzt, das Gestein nicht zu zertrümmern, sondern nur aufzulösen, so ist anzunehmen, daß er in absehbarer Zeit das jetzt fast 600 Jahre alte Schwarzpulver von Berthold Schwarz, das im Schieß- und Minenwesen, sowie im Bergbau längst durch neuere Erfindungen ersetzt ist, aus seiner letzten Daseinsform, dem Steinbruchbetriebe, verdrängen wird.

• **Aus Ludwigshafen.** Der 26 Jahre alte Angler Anton Käsem, der bei den Umbauarbeiten am hiesigen Bahnhofs beschäftigt ist, stürzte gestern nachmittags kurz vor 4 Uhr beim Umdrehen eines Bahnschiebes von demselben in einen offenen Eisenbahnwagen und trug hierbei erhebliche äußere und innere Verletzungen davon. Er wurde ins städt. Krankenhaus überführt.

Aus dem Großherzogtum.

• **Aus dem Bezirk Schwellingen, 3. Nov.** In Schwellingen wurde die Katholischengemeinschaft mit einem Anfangsbeitrag von 1600 M. von 3 Bewerbern dem Verwaltungskommissar Ludwig Kehler, jetzt beim Gr. Bezirkamt Mannheim, übertragen. — Der Geldpreis für Motorengas ist in Schwellingen von Monatsbeginn an auf nachstehende Höhe erhöht worden: 313 zu 3000 abm pro Kalenderjahr auf 15 Pfg. pro abm, von 3000 bis 4000 abm auf 14 Pfg. und über 4000 abm auf 13 Pfg.

• **Karlsruhe, 2. Nov.** In verfloßener Nacht brachte sich ein 21 Jahre alter Kaufmann aus Frankfurt a. M. im Hardtwalde hier in selbstmörderischer Absicht einen Revolver in die Brust bei. Die Kugel prallte jedoch an der unteren Rippe ab, weshalb die Verletzung nicht lebensgefährlich ist. Der Verletzte konnte noch bis zur Kreuzung von Kaiser- und Ritterstraße gehen, wo er infolge Blutverlustes zusammenbrach. Der Verletzte beging die Tat, weil er kurzzeit stundenlos ist und beschloß, keine Stellung mehr zu finden.

• **Baden-Baden, 2. Nov.** Der deutsche Kaiser trifft am Donnerstag den 16. November, mittags 1 Uhr, hier ein und wird der Großherzogin Luise-Witwe auf Schloß Baden einen Besuch abstatten. Nachmittags 4 Uhr reist der Kaiser wieder ab und begibt sich nach Donaueschingen zum Besuch des Fürsten von Fürstberg.

Gerichtszeitung.

• **Gotha, 2. Nov.** Die als Mannweib bekannt gewordene Doppelmörderin Karoline Dopf (alias Karl Dopf), die wegen der Ermordung der Seemannsflügerin in Schwarzwald und der Ehefrau Bodtöder in Ohrdruf zum Tode verurteilt wurde,

deren Ausführungen des „Bergsee“ in München übernimmt nach einer Verfügung der Intendant der bisherige Coloropeter an der Münchner Hofoper, Herr Leon Rosenbed, der indessen als Dirigent sich bis heute noch nicht betätigt hat. Rosenbed ist vorübergehend des Gelingen des Versuches als künstlerischer Hofkapellmeister an der Münchner Hofoper in Aussicht genommen. Dagegen gedenkt die Intendant den Vertrag mit Hofkapellmeister Fritz Coriolis nicht mehr zu erneuern. Coriolis würde nach dieser Verfügung der Intendant mit dem Ablauf dieses Theaterjahres nach fünfjährigem, von glänzendem Erfolg gekröntem und allgemein anerkanntem Wirken aus dem Verband der Hofbühne seiner Vaterstadt ausscheiden.

Das neue Werk Max Halbes.

Das neue dramatische Werk Max Halbes, des Verfassers der „Jugend“ heißt, wie wir schon mitteilten, „Der Ring des Gauklers“ und wird demnächst zur Aufführung gelangen. Der Dichter gibt seiner Arbeit den Untertitel „ein Spiel“ in vier Akten, so daß sich schon aus der Bezeichnung erkennen läßt, es handle sich nicht um ein Drama von ausgeprochenem ernst oder heiterem Charakter, sondern um ein romantisches Spiel der Phantasie. Diese Romantik kommt aber nicht nur im Titel zum Ausdruck; auch die Handlung des Werkes ist, wie es scheint, in jeder Hinsicht romantisch, ein Phantasiestück nicht im Callots, sondern etwa in Sudermanns Manier. So wenigstens läßt sich vermuten, wenn wir die Erzählung der Handlung lesen, die eine Verlagsanzeige verbreitet. Diese Handlung spielt am Ende des dreißigjährigen Krieges. Der Heitergeneral Demning Schwarz kommt in das Dorf seiner Kindheit; sein Vater ist Torwart auf dem Ebringenischen Schloß gewesen. Er findet in der Schloßherrin eine alte Freundin; die schöne Susanne war einst auf dem Schloßschloß sein Logiergast. Aus demselben Dorf wie er, wurde sie von durchziehenden Kriegerern als junges Ding mitgenommen, und ihr zweiter Herr in Felde war Schwarz, dem sie der alte, nunmehr verstorbene Ebringen abnahm. Im Austausch der Erinnerungen erzählt Susanne, daß

ist alles übermäßig heilig, nicht abgeklärt; die Majestät des Lebens vorzuführen ist ihm verjagt. Er steht darin im Gegensatz zu Keiser, der das Leid wie ein Mann trägt. Dieser ist der berühmteste Faktoren-Darsteller, und es offenbart sich in diesem Umstand etwas von dem „jüdischen Adel“, von dem Deime spricht. Bis zur Reife verlorpert aber ist dieser Adel in Sonnenhalb, der das Schicksal überwinden hat und doch durch und durch Jude ist, und der in seinem „Rathen“ in Wahrheit den „Sohn Gottes und Bruder aller Menschen“ zur Darstellung bringt. Bei den Schauspielern treten weniger die Masseneigentümlichkeiten hervor als die Eigenheiten des Temperaments, und deshalb lassen sich auch bei den jüdischen Schauspielern weniger Besonderheiten nach dieser Richtung hervorheben. — Das zahlreich erscheinende Publikum folgte den interessanten, wenn auch in manchen Punkten bestreihbaren Ausführungen des Redners mit großer Aufmerksamkeit.

Die Kapellmeisterfrage in München.

Wie erinnert, ist der Wiener Hofkapellmeister Bruno Walter für die Nachfolge Felix Motzls in Aussicht genommen. Ueber den Stand der Verhandlungen mit der Münchener Generalintendant teilt er nun in der Wiener „Zeit“ folgendes mit: Man kann noch nicht von einer Aussicht, sondern bloß von der Möglichkeit sprechen, daß ich die Entlassung aus meinem Wiener Vertrag erhalte. Die Angelegenheit wegen des Probepädagogen ist zwischen mir und der Münchener Intendant bereits insofern erledigt, als ich keinesfalls den „Bergsee“ in München dirigiere, bevor nicht die Verhandlungen mit der Intendant vollständig abgeschlossen sind. Man kann deshalb auch nicht von neuen Schwierigkeiten sprechen. Die Schwierigkeiten, die noch bestehen, betreffen hauptsächlich meine Entlassung aus dem Wiener Vertrag und einige Vertragspunkte, die nach einer Einigung bedürfen. Ich hoffe aber, daß schon im nächsten Monat die Verhandlungen zum Abschluß gelangen. — Ueber die ferneren Veränderungen in den Kapellmeisterpositionen teilen die „M. N. N.“ folgendes mit: Die spä-

Ist vom Herzoge zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt worden. In der letzten Zeit war sie auch noch wegen mehrfacher Einbruchsdiebstähle und Sittlichkeitsverbrechen zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Darmstadt, 28. Okt. Die durch die Blätter gegangenen Berichte über die Einstellung des Verfahrens gegen den wegen Brandstiftung verhafteten gewesenen und gegen Kaution wieder frei gelassenen Hotelbesitzer Seibert zum „Hallen Mond“ in Heppenheim bestätigen sich nicht. Wie der Untersuchungsrichter mitteilt, ist weder die Kaution an Seibert zurückgegeben, noch das Verfahren eingestellt. Die Voruntersuchung, bei der sich allerdings verschiedene Schwierigkeiten ergeben haben, ist noch nicht abgeschlossen; doch liegen irgendwelche Verdachtsmomente gegen dritte Personen in keiner Weise vor.

Von Tag zu Tag.

Opfer des Alkohol. Belgrad, 3. Nov. Zwei Banern in Kufisch, welche, nachdem sie Nüchtern geachtet hatten, auf der Landstraße eingeschlagen waren, wurden von einer Hochzeitsgesellschaft überzitten. Einer starb, der andere wurde schwer verletzt.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Seidelberg, 3. Nov. Der erst seit kurzem als Hofphotograph hier etablierte 20jährige Dr. Heinrich Baldec beging heute nacht Selbstmord durch Gasvergiftung. Er hinterläßt eine Witwe und drei Kinder.

London, 3. Nov. Die in diesem Blatt aus Tcheron melbet, ist in Schot nahe der türkischen Grenze ein neu-russisches Konsulat unter einer sehr starken Konsulatswache geschaffen worden.

Petersburg, 3. Nov. Ein furchtbarer Sturm wüthete gestern und heute in Petersburg. Viele Dörfer sind untergegangen.

Algier, 3. Nov. Der Orkan, der gestern und vorgestern hier wüthete, richtete großen Schaden an. Infolge des Uebertretens des Horrochodes stieß das Wasser teilweise zwei Meter hoch. Die Zahl der Toten beträgt einige Hundert, darunter mehrere Eurovöer.

Lindequists Abschiedsgesuch.

Berlin, 3. Nov. Das Wolffsbureau ist ermächtigt, zu erklären: Der Staatssekretär des Reichskolonialamtes von Lindequist hatte während des Sommers sein Abschiedsgesuch eingereicht, weil er mit den in Frage stehenden Kompensationen nicht einverstanden war. Vom Kaiser war das Abschiedsgesuch während der laufenden Verhandlungen abgelehnt worden. Lindequist erneuerte heute das Abschiedsgesuch, nachdem er noch Samstag mit der Dementierung seines Rücktritts sich einverstanden erklärt hatte. Der Reichskanzler begibt sich zum Kaiser um ihm Vortrag zu halten.

m. Köln, 3. Nov. (Prin. Tel.) Die „Abln. Ita.“ veröffentlicht in auffallendem Druck folgende Depesche aus Berlin: Durch das Rücktrittsgesuch des Geh. Regierungsrates v. Danfelmann vom Kolonialamt und die gleichzeitig erfolgten Indiscretionen in der Presse sind ganz unhaltbare Zustände bekannt geworden. In diesen Indiscretionen wird behauptet, daß das Kolonialamt das Kongoabkommen mißbilligt und die Verantwortung dafür nicht übernehmen wolle. Es hat umjomehe den Anschein, als ob das richtig sei, da hierfür früher mehrfach Notizen in der Presse verbreitet wurden, die auf eine solche Stellung des Kolonialamtes hinwiesen. Der auf diese Weise unternommene Versuch, die Politik des Reichskanzlers durch eine untergeordnete Behörde zu erschweren, ist, wer auch immer recht habe, im Interesse einer geordneten Führung der Reichsgeschäfte völlig unzulässig.

Man braucht nicht daran zu zweifeln, daß sich der Reichskanzler dieser Auffassung nicht verschließt und die nötigen Folgerungen ziehen wird.

Die in unserem heutigen Mittagsblatt veröffentlichten Nachrichten werden durch diese amtliche Meldung also vollauf

Schwarz den einflussreichen Rauberring nicht mehr besitzt, den ihm einst am Lagerfeuer der Teufel in Gestalt eines Scholaren gegen Verschreibung seiner Seele gegeben hat; Schwarz gefleht ist, daß er die Stätte seiner Jugend nur deshalb aufgesucht habe, weil er das verlorene Ringes wegen ein nahe Lebensende befürchtet. Susanne ist entsetzt und will ihm helfen. Ihr Magister und Schloßkaplan, der sich mit Alchimie beschäftigt, soll ihr mit Hilfe des Teufels den verlorenen Ring schaffen. Der dunkelige, häßliche und intrigante Mensch verspricht es, wenn ihn die Schloßfrau heiratet; Susanne willigt nach heftigem Kampf ein und der Magister bringt den Ring. Da aber erfährt Schwarz, gegen welchen Preis der Magister den Ring wieder herzauberte, und ist entschlossen, dieses Unglück von Susanne abzuwenden. Es kommt an den Tag, daß der Magister ein Schurke ist. Er selbst war es, der in Scholarentracht als „Teufel“ dem Schwarz vor Jahren den Ring gab, und — er hat noch einige Exemplare von diesem „Rauberringe“. Der Verräther ist entlarvt, der Magister flieht, und Denning bleibt bei Susanne.

Kleine Mitteilungen.

Anna Freitag, die Witwe Gustav Freytags, ist in Zürich gestorben. Sie wird in Siebelen bei Gatha beigesetzt werden. In den Achtzigerjahren hat sich Freitag mit Anna Straßsch vermählt, nachdem sie den Ehebund mit Alex. Straßsch, dem auch bereits verbliebenen bekannten Vortragsmeister, gelöst hatte.

Max Heger's „Rustspiel-Ouverture“ wurde bisher von den Orchestern in Amsterdam, Basel, Berlin, Bielefeld, Boston, Braunschweig, Breslau, Chemnitz, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Essen, Frankfurt a. M., Götting, Hamburg, Köln, Lausanne, Leipzig, London, Meringen, München, New York, Osnabrück, Stuttgart, Turin, Wien, Zürich zur Aufführung angenommen.

Der Kunstverlag Keller u. Meiner in Berlin hat eine Ausstellung von mehreren Skulpturen des dänischen Tenoristen Wilhelm Herold, königlichen Kammerängers, der auch kürzlich hier in Mannheim gastierte, eröffnet, die den November über dauern soll. Eine der Hüften Herolds ist bereits vom dänischen Staat angekauft und dem Landesmuseum überwiesen worden — gewiß eine seltene Ehre für einen Tenoristen.

bestätigt. Herr von Lindequist hat schon während des Sommers durch Einreichung seines Entlassungsgesuches gegen die Kompensationen protestiert, am Tage nach dem Abschluß des zweiten Teiles des Marokkoabkommens erneuert er sein Abschiedsgesuch. Der Vertreter unseres kolonialen Besitzes, in ihm das Reichskolonialamt will die Verantwortung nicht mittragen für die „Vereicherung“ unseres kolonialen Besitzes, die als Entschädigung ausbehalten ist für die Einräumung des französischen Protektorates über Marokko, auch der Regierungsrat Danfelmann hat um seine Entlassung nachgesucht. Das ist für den Reichskanzler wie für Herrn von Ribbentrop-Wächter ein sehr fataler Zwischenfall, den sie nicht aus dem Wege räumen durch den Hinweis auf die Unstatthaftigkeit einer Durchkreuzung der Politik des Reichskanzlers durch eine untergeordnete Behörde. Die Kritik der zuständigen Reichsbehörde an dem zweiten Teile des Abkommens bleibt trotzdem in ihrer vollen Wucht und Schärfe bestehen, und es ist wohl kein Zweifel, daß eine schärfere, durchschlagendere Beurteilung der Kongokompensationen nicht leicht erfolgen konnte als durch diese sensationellen Abschiedsgesuche, sie bestätigen ja in vollem Maße alle Befürchtungen und Bedenken erfahrener Kolonialpolitiker, die nichts wissen wollten vom französischen Kongo, bestätigen die volle Wertlosigkeit der uns zugebachten Entschädigung und das gerade in dem Augenblick, wo offizielle Federn nicht genug die „Vereicherung“ preisen können, die unser Kolonialbesitz durch Teile des französischen Kongo erfahren soll. Und für eine Entschädigung, die das Reichskolonialamt für so wertlos hält, daß es die Verantwortung ablehnt, räumen wir Frankreich die politische Herrschaft ein! Nun bleiben ja nur noch die wirtschaftlichen Garantien in Marokko selbst, über die wir erst urteilen wollen, wenn wir sie kennen, aber es ist durch diesen fatalen Zwischenfall schon hinreichend Licht über das Ganze des Abkommens verbreitet und der Mißerfolg der ganzen Aktion aus grellster Beleuchtung worden, nachdem das zweite Hauptstück, an das unsere Diplomatie so unjüngbare Mühe gewandt und das Frankreich so schwer abgetrozt wurde, in seiner ganzen Dürftigkeit erwiehen worden ist. Der Reichskanzler mag Herrn v. Lindequist zürnen, die nationale Opposition wird dem aufrechten Manne dankbar sein, der die Schranken seiner formalen Kompetenz durchbrach und sich weigerte, zu einem Werk seinen Namen herzugeben, das gegen sein nationales Gewissen, gegen seine sachmännische Einsicht war.

Und weiter. Wir wissen aus guten Quellen, daß das Reichskolonialamt sich von Anfang an gegen die Kongokompensationen mit Händen und Füßen gestraubt hat, was ja auch durch die Meldung des Wolffsbureau bestätigt wird. Aber in dieser Frage eine Erweiterung unseres Kolonialbesitzes, die uns entschädigen sollte für den Frankreich gewährten marokkanischen Wachstums, ist die zuständigste Behörde, das Reichskolonialamt vom Reichskanzler und vom Auswärtigen Amt gar nicht gehört, einfach übergegangen worden. Das wirkt ein sehr merkwürdiges Licht auf die Zustände in den oberen Regionen und auf die Gewissenhaftigkeit, mit der Reichskanzler und Ribbentrop die Aktion durchgeföhrt haben. Es ist nun wohl erwiesen, daß die verantwortlichen Leiter unserer auswärtigen Politik eine Politik der Verständigung mit Frankreich um jeden Preis getrieben haben, unbekümmert um unsere kolonialwirtschaftlichen Interessen, um unser nationales Ansehen. Man wollte mit der lästigen Marokkogeschichte endlich fertig sein, koste es was es wolle und daher wurden die unbedenklichen Wahnungen des Reichskolonialamtes einfach mißachtet. Ein Offiziosus preist uns heute als Vorteil des Abkommens, daß wir uns in ehelichem Handel bemüht haben, mit Frankreich wegen Marokko endgültig Frieden zu machen. Das Entlassungsgesuch Lindequists beweist, daß wir in diesem ehelichen Handel bis zu nationaler Bewußtlosigkeit selbstlos gewesen sind, wichtige kolonialwirtschaftliche Interessen verschleudert und durch die Art, wie das geschieht — über den Kopf des Reichskolonialamtes hinweg — ein ungeheures Gut an nationalem Ansehen vertan haben. Dieser endgültige Friede, der Frankreich als den alleinigen Gewinner erscheinen läßt, ist gerade zu entsetzlich teuer erkauft worden. Nun hat der Reichstag das Wort und wir hoffen, daß er sehr ernste Novemberdebatten mit dem Reichskanzler und Herrn von Ribbentrop führen wird.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Ein anarchistisches Komplott gegen Comalejas.

Berlin, 3. Nov. Aus Paris wird gemeldet: Wiederholt war während der letzten Tage von einem anarchistischen Anschlag gegen das Leben des spanischen Ministerpräsidenten Comalejas geredet worden. Nach einer Madrider Blättermeldung ist die dortige Regierung jetzt in den Besitz aller Fäden des Komplotts gelangt. Der Ministerpräsident hat angekündigt, daß er darüber im Parlament ausführliche Mitteilungen machen werde.

Deutschland und England.

Berlin, 3. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus London wird gemeldet: Es verlautet, daß eine starke Fraktion der liberalen Parlamentsmitglieder die ernstesten Anstrengungen zur Beseitigung der Beziehungen zwischen Deutschland und England beschloffen hat. Sie habe gestern eine Versammlung abgehalten, in der sie für diesen Zweck nützlichen Schritte beraten wurden. Heute soll eine weitere Versammlung abgehalten werden. Die englisch-deutsche Freundschaft-Liga, die gestern in einer Versammlung unter dem Vorsitz des Lord Rayners getagt hat, will eine deutsch-englische Ausstellung in London veranstalten. Zugleich wurde ein Komitee gebildet, um die nötigen Schritte in dieser Angelegenheit zu tun.

Er Franz Vosserles, der ehemalige Vorkämpfer in Berlin, in dem Deutschland vielleicht einen seiner aufrichtigsten Freunde in England hat, erklärte, daß die Erbitterung gegen England in Deutschland heutzutage heftiger als je sei. Die Liga müsse es sich zur Aufgabe machen, diesen Wandel zu schaffen. Lord Brassey führte aus, daß in Wirklichkeit nicht der geringste Grund zu Streitigkeiten zwischen den beiden Nationen vorliegt. Lord Alfred de Rothschild hat einen Brief an die Versammlung gerichtet, in dem er die läßige Verkundung aufstellte, daß in England kein Mann, Weib oder Kind vorhanden sei, die nicht mit Deutschland auf gutem Fuß leben möchten. England und Deutschland hätten die gemeinsame persönliche Freiheit, die Freiheit und Freizügigkeit. Diese würden vollrecht dann und wann mißbraucht und einige Personen ließen ihre eigene Meinung als Stimme des Volkes erheben. Eine deutsch-englische Ausstellung in London hält er für sehr gut, meint aber, bis dahin seien noch zwei Jahre, die nicht unanß verstreichen sollten. Alle

solten Schulter an Schulter stehen, um eine Annäherung herbeizuföhren, denn wenn Deutschland und England einig wären, sei der Friede der Welt gesichert. Sir Ernest Tritton beleuchtete die Lage vom finanziellen Standpunkt und erklärte, ein Streit zwischen Deutschland und England sei der schwerste Schlag, der den europäischen Kredit treffen könnte. Die City von London brauche den Frieden.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Türkische Erfolge in den Kämpfen bei Derna.

Berlin, 3. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Konstantinopel wird gemeldet: Dem „Islam“ zufolge hatten die türkischen Truppen einen großen Erfolg in den letzten Kämpfen bei Derna. Sie nahmen 2 Geschütze und viel Munition. Eine Kompanie italienischer Soldaten wurde gefangen genommen. Auch in Bengasi waren die Türken siegreich und zwangen die Italiener zum Rückzug, wodurch diese beim Einschiffen große Verluste hatten, deren Anzahl unbestimmt ist.

Der Kampf um Tripolis.

Berlin, 3. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.) Auch in diesem gut unterrichteten Kreise wird die Nachricht bestätigt, daß sämtliche Außenposten der Stadt Tripolis sich in den Händen der Türken befinden, so daß die Italiener auf die Stadt selbst und auf die Innenposten beschränkt sind. Man nimmt an, daß die türkischen und arabischen Streitkräfte recht bedeutend sind, weil sie sonst die Einschließung der ebenfalls beträchtlichen italienischen Streitkräfte nicht hätten vornehmen können.

Frankfurt a. M., 3. Okt. Die „Bef. Bg.“ veröffentlicht folgende Meldung aus Konstantinopel: Reschad befragte an den italienischen Kommandanten von Tripolis die Aufforderung, sich zu ergeben. Der italienische Kommandant antwortete ablehnend. Reschad begann hierauf das Bombardement auf die Stadt, welche 2 Stunden anhält. Da jedoch der größte Teil der italienischen Truppen sich in die Häuser zurückzogen, wurde das Bombardement unterbrochen. Reschad delegierte hierauf seinen Adjutanten zu den fremden Konsuln und ließ sie auffordern, zusammen mit den Einwohnern sich außerhalb der Stadt zu begeben, da es ihm unmöglich sei, den Angriff auf die Stadt anzuschließen. Die dann zwischen dem Konsuln und dem italienischen Kommandanten gepflogenen Unterhandlungen scheiterten. Reschad wollte erst nach Rom referieren, aber Reschad wies diesen Vorschlag zurück. Man erwartet stündlich die entscheidende Siegesnachricht.

Die italienische Flotte ins Ägäische Meer beordert.

Berlin, 3. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus London wird gemeldet: In Malta traf gestern das italienische Kriegsschiff „Torreos“ mit dem Korrespondenten des New York Herald an Bord ein, der bestätigte, daß die ganze italienische Flotte mit Ausnahme einiger Schiffe die afrikanische Küste verlassen hat und nach dem Ägäischen Meer abgedampft ist. Das Geschwader ist gestern Abend nach Eintritt der Dunkelheit abgefahren.

Die Behandlung der italienischen Gefangenen.

Berlin, 3. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der Kriegsminister gab dem Kommandanten Reschad Bey in Tripolis strengen Befehl, die italienischen Gefangenen, die in die Hände der Türken gefallen seien, menschlich zu behandeln, gegen sie keine Racheakte zu verüben und für ihr Wohlbefinden zu sorgen, wie es den heroischen Verteidigern einer zivilisierten Nation gezieme.

Konstantinopel, 3. Nov. Die Militärbesetzung von Tripolis wird streng gehandhabt. Auch die hiesigen Rettungen beginnen über den Krieg nur wenig zu berichten. Der Kriegsminister richtete an die Blätter eine Zuschrift, in der er unter Anbrohung strenger Bestrafung die Angaben über Stärke und Bewegung der türkischen Truppen sowie über die Verkehrsmittel über Tripolis und Bengasi verbietet.

Die marokkanische Frage.

Berlin, 3. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Paris wird gemeldet: Die Nachricht von dem Abschluß der deutsch-französischen Kongo-Verhandlungen langte gestern Abend in so später Stunde hier an, daß es den Zeitungen noch nicht möglich war, näheres über das Ergebnis zu bringen, oder Kommentare hieran zu knüpfen. Nur kurze Auszüge werden aus deutschen Blättern wieder gegeben. Im übrigen beschränkt man sich auf eine Rekapitulierung der hauptsächlichsten Phasen der Verhandlungen und auf die Ankündigung, daß die vollen Unterschriften heute ausgetauscht werden sollen. Der Matin betont nochmals die Tatsache, daß Frankreich während der Verhandlungen der Welt das seltene Schauspiel innerer Festigkeit und politischer Geschlossenheit gegeben habe.

Paris, 3. Nov. Anlässlich der gestrigen Paraphierung des Kongovertrages schreibt der „Petit Parisien“: Wenn wir das deutsch-französische Abkommen von einem höheren Gesichtspunkte aus betrachten, so dürfen wir sagen, daß es zur Beseitigung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland beitragen wird. Es unterdrückt die Ursache des Streites und beseitigt die Gründe zur Spannung. Der europäische Friede erscheint besser gesichert. Einer der schwersten Punkte, der regelmäßig und systematisch am Horizont auftaucht, verschwindet hoffentlich für immer. Die Völker, welche arbeiten und zur Entwicklung ihrer Tätigkeit und ihres Wohlstandes der Eintracht bedürfen, werden die Unterzeichnung des deutsch-französischen Vertrages von 1911 mit Freude begrüßen. Ein solches Ergebnis sei, daß die Völker reichlich sein können, wenn sie es mit Entschiedenheit sein wollen und daß sie imstande sind, die Sornen um ihre Würde mit den Pflichten der Zivilisation in Einklang zu bringen. Der „Matin“ sagt: Wir beharren in unser Urteil bis zur Veröffentlichung des Neherabkommens vor; inzwischen aber beabsichtigen wir uns dazu, daß die beiden Regierungen nach so vielen Schwierigkeiten und Verzögerungen endlich zu einem Einvernehmen gelangen.

Die Revolution in China.

Hongkong, 3. Nov. (Reuter.) Der Botschafter von Kanton schickte ein Kanonenboot von Hongkong zum Transport von Munition nach Kanton. Mit ausländischen Firmen wurden Verträge zur Lieferung großer Mengen von Munition und Maschinengewehren abgeschlossen.

Literatur und Wissenschaft

„Mannheimer General-Anzeiger“ „Badische Neueste Nachrichten“

Oktober

1911.

Inhalt: Dr. P.: Religiöse Kämpfe der Gegenwart. — Eitelte Rey: Eitelte Verbürten: Gebichte. — Professor Dr. Wun: Hofmanns Ehevertrag. — h. Katholische Lebensstrategie. — Ein Jubiläum des modernen Buches. — Rundschau. — Zeitgeschichten. — Neue Romane.

Religiöse Kämpfe der Gegenwart.

Der Lebensprozess gegen den kühnen Pfarrer Sotho ist im Laufe der Verhältnisse für den deutschen Protestantismus eine der wichtigsten geworden, sich in erster Selbstbestimmung die Frage vorzusetzen: was ist die Kirche? was ist die Kirche?

Die Kirche hat, auch ohne das Spruchkollegium seinen endgültigen Spruch fällte, in einer knappen Schrift „Über die Bedeutung des Dörflichen Kultus“ (das nämlich Lehre und Lehrende des Dörflichen Kultus) alles zusammengefasst, was er, ein heutzutage lebender Mensch, sagen möchte.

Die Kirche hat, auch ohne das Spruchkollegium seinen endgültigen Spruch fällte, in einer knappen Schrift „Über die Bedeutung des Dörflichen Kultus“ (das nämlich Lehre und Lehrende des Dörflichen Kultus) alles zusammengefasst, was er, ein heutzutage lebender Mensch, sagen möchte.

Die Kirche hat, auch ohne das Spruchkollegium seinen endgültigen Spruch fällte, in einer knappen Schrift „Über die Bedeutung des Dörflichen Kultus“ (das nämlich Lehre und Lehrende des Dörflichen Kultus) alles zusammengefasst, was er, ein heutzutage lebender Mensch, sagen möchte.

Die Kirche hat, auch ohne das Spruchkollegium seinen endgültigen Spruch fällte, in einer knappen Schrift „Über die Bedeutung des Dörflichen Kultus“ (das nämlich Lehre und Lehrende des Dörflichen Kultus) alles zusammengefasst, was er, ein heutzutage lebender Mensch, sagen möchte.

Wieder: die von allen verdrängte Frau, die die verdrängte Operation ein Jahr aufschob, für das sie sich Leben von Gott erbittet, um ihre Ehre aller Welt zu wissen: „hinaus aus Gottes Hand in die des Schicksals.“ Es kam von nicht seiner Kraft, so etwas als Arbeit und am Ende herauszukommen, so das der Leser mitfühlt. Und er geht mit, man auch vielfach nicht überall hin. Auf W. Korrillons nächstes Buch freue ich mich und viele mit mir.

Wieder: die von allen verdrängte Frau, die die verdrängte Operation ein Jahr aufschob, für das sie sich Leben von Gott erbittet, um ihre Ehre aller Welt zu wissen: „hinaus aus Gottes Hand in die des Schicksals.“ Es kam von nicht seiner Kraft, so etwas als Arbeit und am Ende herauszukommen, so das der Leser mitfühlt. Und er geht mit, man auch vielfach nicht überall hin. Auf W. Korrillons nächstes Buch freue ich mich und viele mit mir.

Wieder: die von allen verdrängte Frau, die die verdrängte Operation ein Jahr aufschob, für das sie sich Leben von Gott erbittet, um ihre Ehre aller Welt zu wissen: „hinaus aus Gottes Hand in die des Schicksals.“ Es kam von nicht seiner Kraft, so etwas als Arbeit und am Ende herauszukommen, so das der Leser mitfühlt. Und er geht mit, man auch vielfach nicht überall hin. Auf W. Korrillons nächstes Buch freue ich mich und viele mit mir.

Wieder: die von allen verdrängte Frau, die die verdrängte Operation ein Jahr aufschob, für das sie sich Leben von Gott erbittet, um ihre Ehre aller Welt zu wissen: „hinaus aus Gottes Hand in die des Schicksals.“ Es kam von nicht seiner Kraft, so etwas als Arbeit und am Ende herauszukommen, so das der Leser mitfühlt. Und er geht mit, man auch vielfach nicht überall hin. Auf W. Korrillons nächstes Buch freue ich mich und viele mit mir.

Wieder: die von allen verdrängte Frau, die die verdrängte Operation ein Jahr aufschob, für das sie sich Leben von Gott erbittet, um ihre Ehre aller Welt zu wissen: „hinaus aus Gottes Hand in die des Schicksals.“ Es kam von nicht seiner Kraft, so etwas als Arbeit und am Ende herauszukommen, so das der Leser mitfühlt. Und er geht mit, man auch vielfach nicht überall hin. Auf W. Korrillons nächstes Buch freue ich mich und viele mit mir.

Wieder: die von allen verdrängte Frau, die die verdrängte Operation ein Jahr aufschob, für das sie sich Leben von Gott erbittet, um ihre Ehre aller Welt zu wissen: „hinaus aus Gottes Hand in die des Schicksals.“ Es kam von nicht seiner Kraft, so etwas als Arbeit und am Ende herauszukommen, so das der Leser mitfühlt. Und er geht mit, man auch vielfach nicht überall hin. Auf W. Korrillons nächstes Buch freue ich mich und viele mit mir.

Wieder: die von allen verdrängte Frau, die die verdrängte Operation ein Jahr aufschob, für das sie sich Leben von Gott erbittet, um ihre Ehre aller Welt zu wissen: „hinaus aus Gottes Hand in die des Schicksals.“ Es kam von nicht seiner Kraft, so etwas als Arbeit und am Ende herauszukommen, so das der Leser mitfühlt. Und er geht mit, man auch vielfach nicht überall hin. Auf W. Korrillons nächstes Buch freue ich mich und viele mit mir.

Wieder: die von allen verdrängte Frau, die die verdrängte Operation ein Jahr aufschob, für das sie sich Leben von Gott erbittet, um ihre Ehre aller Welt zu wissen: „hinaus aus Gottes Hand in die des Schicksals.“ Es kam von nicht seiner Kraft, so etwas als Arbeit und am Ende herauszukommen, so das der Leser mitfühlt. Und er geht mit, man auch vielfach nicht überall hin. Auf W. Korrillons nächstes Buch freue ich mich und viele mit mir.

Wieder: die von allen verdrängte Frau, die die verdrängte Operation ein Jahr aufschob, für das sie sich Leben von Gott erbittet, um ihre Ehre aller Welt zu wissen: „hinaus aus Gottes Hand in die des Schicksals.“ Es kam von nicht seiner Kraft, so etwas als Arbeit und am Ende herauszukommen, so das der Leser mitfühlt. Und er geht mit, man auch vielfach nicht überall hin. Auf W. Korrillons nächstes Buch freue ich mich und viele mit mir.

Wieder: die von allen verdrängte Frau, die die verdrängte Operation ein Jahr aufschob, für das sie sich Leben von Gott erbittet, um ihre Ehre aller Welt zu wissen: „hinaus aus Gottes Hand in die des Schicksals.“ Es kam von nicht seiner Kraft, so etwas als Arbeit und am Ende herauszukommen, so das der Leser mitfühlt. Und er geht mit, man auch vielfach nicht überall hin. Auf W. Korrillons nächstes Buch freue ich mich und viele mit mir.

Wieder: die von allen verdrängte Frau, die die verdrängte Operation ein Jahr aufschob, für das sie sich Leben von Gott erbittet, um ihre Ehre aller Welt zu wissen: „hinaus aus Gottes Hand in die des Schicksals.“ Es kam von nicht seiner Kraft, so etwas als Arbeit und am Ende herauszukommen, so das der Leser mitfühlt. Und er geht mit, man auch vielfach nicht überall hin. Auf W. Korrillons nächstes Buch freue ich mich und viele mit mir.

Wieder: die von allen verdrängte Frau, die die verdrängte Operation ein Jahr aufschob, für das sie sich Leben von Gott erbittet, um ihre Ehre aller Welt zu wissen: „hinaus aus Gottes Hand in die des Schicksals.“ Es kam von nicht seiner Kraft, so etwas als Arbeit und am Ende herauszukommen, so das der Leser mitfühlt. Und er geht mit, man auch vielfach nicht überall hin. Auf W. Korrillons nächstes Buch freue ich mich und viele mit mir.

Wieder: die von allen verdrängte Frau, die die verdrängte Operation ein Jahr aufschob, für das sie sich Leben von Gott erbittet, um ihre Ehre aller Welt zu wissen: „hinaus aus Gottes Hand in die des Schicksals.“ Es kam von nicht seiner Kraft, so etwas als Arbeit und am Ende herauszukommen, so das der Leser mitfühlt. Und er geht mit, man auch vielfach nicht überall hin. Auf W. Korrillons nächstes Buch freue ich mich und viele mit mir.

Wieder: die von allen verdrängte Frau, die die verdrängte Operation ein Jahr aufschob, für das sie sich Leben von Gott erbittet, um ihre Ehre aller Welt zu wissen: „hinaus aus Gottes Hand in die des Schicksals.“ Es kam von nicht seiner Kraft, so etwas als Arbeit und am Ende herauszukommen, so das der Leser mitfühlt. Und er geht mit, man auch vielfach nicht überall hin. Auf W. Korrillons nächstes Buch freue ich mich und viele mit mir.

lassen, aber auch hier schaffte die Forderung der Ethik eine gewisse Klarheit bei der Beurteilung, die über den Gegenstand von Wert ist. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert.

Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert.

Gentile Mercurien

von Gena, 1791

Der bekanntheftigste Schriftsteller, den ein belagertes oder belagertes Land von der Welt empfängt, ist die Ethik und das...

Der, mit anderen Worten der Ethik der Menschheit. In jeder Hinsicht hat der Mensch die ihm gebührende Achtung zu verdienen. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert.

Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert.

Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert.

Geistliche Volksgeschichte „Streitkräfte“

Das Volksgeschichte ist ein Werk, das die Geschichte der Menschheit darstellt. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert.

Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert.

Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert.

Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert.

Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert.

Es ist möglich, dass die Verwirklichung des Lebens, das der Mensch zu erreichen hat, nur durch die Ethik möglich ist. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert.

Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert.

Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert.

Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert.

Zeitstreifenplan

Der Zeitstreifenplan ist ein Instrument, das die Zeit in bestimmten Abschnitten unterteilt. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert.

Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert.

Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert.

Neue Romane

Die neuen Romane sind Werke, die die menschliche Existenz in verschiedenen Situationen darstellen. Die Ethik ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Forderung, die den Menschen zu einem bestimmten Handeln auffordert.

liche. Aber er ist zugleich der Weltbürger, für den jede Grenz-

persönlichkeit der Menschheit zum Teil des eigenen Glücks wird. In

vollem Einklang mit diesem warmen und weiten Kosmopolitismus

aus sich seine weltweite Freundschaft an den Stufen seiner Kameraden,

die mit ihm zusammen weltweite Freundschaft hat nicht den leisesten An-

trieb von Eitelkeit, er mündet in wenigstens einem großen, in dem

einigen sich so unerschütterlich, weil er mit edlerer Arbeit im großen

und gongem lebt. Seine Lebensweisheit läßt ihn sein Leben nur

so gestalten, daß es eigene innere Harmonie erfüllt, er

erachtet nichts, aber ohne Gebetheil; er ruht mit der vollen

Stimmung des Kindes an den Wundern, er bewahrt seine Seele

nach allen Seiten offen, während er mit Selbstliebe seinen eigenen

Weg absperrt. Weil er so in allem, was er thut, ganz und unmit-

tel ist — ohne künstliche Zwangsmittel seiner Leidenschaft, ohne

benutztes Werkzeug seines Leidens — lobt das Leben seine

edle Harmonie an die großen Lebensbedeutungen mit heis neuen

Eingebungen.

Ein Antik der Welt, die Spuren durchgängiger Leben, aber

keine ganze Erscheinung einer Gesamtheit und Stärke. Ver-

derens Leben ist jetzt ein Leben ohne große äußere Ereignisse,

ein Leben, in dem die Liebe ein mit der Ehe wurde, in dem

Sämpf, und diese sind jetzt Verdrängungen ganzer Geschäfte. Die

erworbenen des echten Dichters, die Geschichte einer Schicksal mit

immer größeren Möglichkeiten und immer höherem Range.

Ein Antik der Welt, die Spuren durchgängiger Leben, aber

keine ganze Erscheinung einer Gesamtheit und Stärke. Ver-

derens Leben ist jetzt ein Leben ohne große äußere Ereignisse,

ein Leben, in dem die Liebe ein mit der Ehe wurde, in dem

Sämpf, und diese sind jetzt Verdrängungen ganzer Geschäfte. Die

erworbenen des echten Dichters, die Geschichte einer Schicksal mit

immer größeren Möglichkeiten und immer höherem Range.

Ein Antik der Welt, die Spuren durchgängiger Leben, aber

keine ganze Erscheinung einer Gesamtheit und Stärke. Ver-

derens Leben ist jetzt ein Leben ohne große äußere Ereignisse,

ein Leben, in dem die Liebe ein mit der Ehe wurde, in dem

Sämpf, und diese sind jetzt Verdrängungen ganzer Geschäfte. Die

erworbenen des echten Dichters, die Geschichte einer Schicksal mit

immer größeren Möglichkeiten und immer höherem Range.

Ein Antik der Welt, die Spuren durchgängiger Leben, aber

keine ganze Erscheinung einer Gesamtheit und Stärke. Ver-

derens Leben ist jetzt ein Leben ohne große äußere Ereignisse,

ein Leben, in dem die Liebe ein mit der Ehe wurde, in dem

Sämpf, und diese sind jetzt Verdrängungen ganzer Geschäfte. Die

erworbenen des echten Dichters, die Geschichte einer Schicksal mit

immer größeren Möglichkeiten und immer höherem Range.

Ein Antik der Welt, die Spuren durchgängiger Leben, aber

keine ganze Erscheinung einer Gesamtheit und Stärke. Ver-

derens Leben ist jetzt ein Leben ohne große äußere Ereignisse,

ein Leben, in dem die Liebe ein mit der Ehe wurde, in dem

Sämpf, und diese sind jetzt Verdrängungen ganzer Geschäfte. Die

erworbenen des echten Dichters, die Geschichte einer Schicksal mit

immer größeren Möglichkeiten und immer höherem Range.

Ein Antik der Welt, die Spuren durchgängiger Leben, aber

keine ganze Erscheinung einer Gesamtheit und Stärke. Ver-

Emile Verhaeren: Gedichte. 1)

Das Schwärzen.

Zeit der Sommer den letzten Schlag geführt

Durch der Wollen Schritte,

Nur das Schwärzen sich nicht gerührt

Nach der Erde.

Wingsen spielen die Lärme all

In den Gärten mit ihren Glocken Pfahl;

Wingsen streifen in der Luft die Wärme,

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wingsen an der Sonnenglocke Pfahl

Wiener Börse.

Table with 2 columns: Item (e.g., Kreditaktien, Anleihen) and Price/Value.

Wien, 3. Novbr. Nachm. 1.50 Uhr.

Table with 2 columns: Item (e.g., Kreditaktien, Anleihen) and Price/Value.

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Schlußkurs.

Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Wechsel.

Table with 2 columns: Item (e.g., London, Paris, Hamburg) and Price/Value.

Staatseffecte, A. Deutsche.

Table with 2 columns: Item (e.g., Reichsanleihe, Staatsanleihe) and Price/Value.

Staatseffecte, B. Deutsche.

Table with 2 columns: Item (e.g., Reichsanleihe, Staatsanleihe) and Price/Value.

Staatseffecte, C. Deutsche.

Table with 2 columns: Item (e.g., Reichsanleihe, Staatsanleihe) and Price/Value.

Staatseffecte, D. Deutsche.

Table with 2 columns: Item (e.g., Reichsanleihe, Staatsanleihe) and Price/Value.

Staatseffecte, E. Deutsche.

Table with 2 columns: Item (e.g., Reichsanleihe, Staatsanleihe) and Price/Value.

Staatseffecte, F. Deutsche.

Table with 2 columns: Item (e.g., Reichsanleihe, Staatsanleihe) and Price/Value.

Staatseffecte, G. Deutsche.

Table with 2 columns: Item (e.g., Reichsanleihe, Staatsanleihe) and Price/Value.

Staatseffecte, H. Deutsche.

Table with 2 columns: Item (e.g., Reichsanleihe, Staatsanleihe) and Price/Value.

Staatseffecte, I. Deutsche.

Table with 2 columns: Item (e.g., Reichsanleihe, Staatsanleihe) and Price/Value.

Staatseffecte, J. Deutsche.

Table with 2 columns: Item (e.g., Reichsanleihe, Staatsanleihe) and Price/Value.

Staatseffecte, K. Deutsche.

Table with 2 columns: Item (e.g., Reichsanleihe, Staatsanleihe) and Price/Value.

Bergwerksaktien.

Table with 2 columns: Item (e.g., Bochumer Bergbau, Hibernia) and Price/Value.

Alten deutscher und ausländischer Transportaktien.

Table with 2 columns: Item (e.g., Südd. Ostend., Hamburger Paket) and Price/Value.

Blaubriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table with 2 columns: Item (e.g., 4% Pr. Ostend., 4% Pr. Hamburg) and Price/Value.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table with 2 columns: Item (e.g., Badische Bank, Berg u. Metallb., Berl. Handels-Ges.) and Price/Value.

Reichsbankdiskont.

Table with 2 columns: Item (e.g., Reichsbankdiskont, Reichsanleihe) and Price/Value.

Staatseffecte.

Table with 2 columns: Item (e.g., Reichsanleihe, Staatsanleihe) and Price/Value.

Staatseffecte.

Table with 2 columns: Item (e.g., Reichsanleihe, Staatsanleihe) and Price/Value.

Staatseffecte.

Table with 2 columns: Item (e.g., Reichsanleihe, Staatsanleihe) and Price/Value.

Staatseffecte.

Table with 2 columns: Item (e.g., Reichsanleihe, Staatsanleihe) and Price/Value.

Staatseffecte.

Table with 2 columns: Item (e.g., Reichsanleihe, Staatsanleihe) and Price/Value.

Staatseffecte.

Table with 2 columns: Item (e.g., Reichsanleihe, Staatsanleihe) and Price/Value.

Staatseffecte.

Table with 2 columns: Item (e.g., Reichsanleihe, Staatsanleihe) and Price/Value.

Staatseffecte.

Table with 2 columns: Item (e.g., Reichsanleihe, Staatsanleihe) and Price/Value.

Staatseffecte.

Table with 2 columns: Item (e.g., Reichsanleihe, Staatsanleihe) and Price/Value.

Staatseffecte.

Table with 2 columns: Item (e.g., Reichsanleihe, Staatsanleihe) and Price/Value.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphen-Adressen, Telefonnummern, etc.

Table with 3 columns: Item, Käufer, Verkäufer.

Überseefische Schiffsfahrts-Telegramme.

News from New York, Southampton, etc.

Advertisement for Dr. M. Schmidt's medicine.

Allen voran

Advertisement for Allen voran shoes.

Ein Lichtblick

Advertisement for Dr. M. Schmidt's medicine.

Ernst Otto List. A notice of death and funeral arrangements for Ernst Otto List.

Unterricht. A notice regarding education and a student's request for a job.

Statt besonderer Mitteilung. Todes-Anzeige. A notice of death and funeral arrangements for Frau Christine Fuchs.

Wird jeder Freitag-
Abend-Nummer an-
gefügt



Telephonruf Nr. 377

Frauen-Blatt

Von der Frau ~ Für die Frau

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Mannheim
und Umgebung ~ ~ ~ ~ ~ Badische Neueste Nachrichten

Zuladungen sind zu senden an:
Redaktion des
Frauen-Blattes
Beilage zum General-Anzeiger



Verantwortlicher Redakteur:
Julius Witte

Die Liebe ist der Dichtung Stern,
die Liebe ist des Lebens Kern;
und wer die Lieb hat ausgefungen,
der hat die Ewigkeit errungen.

Rückert.

Von der Amerikanerin.

(Eine Schilderung aus einem uns von einer Leserin zur Ver-
fügung gestellten Schreiben aus Newyork.)

Und erst die Amerikanerin! Wie ist sie davon überzeugt,
daß sie in Figur und geschmackvoller Eleganz nicht übertroufen
werden kann. Und tatsächlich ist es in der Regel zutreffend.
Von 5 Newyork Girls sind 3 ausnehmend hübsch mit ent-
sprechender Figur und Eleganz. Das ist keineswegs übertrieben.
Der Amerikaner weiß das und ist nicht wenig stolz darauf. Es
kommt selten eine europäische Persönlichkeit, bei der man eine
entsprechende Fachkenntnis voraussetzt, zu Besuch nach Newyork,
die nicht bei einem Interview im Hotel von den Reportern der
tonangebenden Zeitungen zuerst die Frage vorgelegt bekommt,
wie ihm die Amerikanerin gefalle. Dessen Ansicht heißt man
dann ausführlich in der Times oder World. Daß die hiesige
Weiblichkeit dadurch eingebildet wird, versteht sich von selbst,
sobald sie dann, sobald sie die Bekanntheit eines Europäers
macht, als eine der ersten die Frage beantwortet zu haben
möchte, wie ihm die amerikanische Frau gefalle.

Man braucht hier nicht nach schönen Mädchen zu suchen;
man trifft sie überall. Ueberhaupt ist nicht die Amerikanerin
der charakteristische Typ, die in Europa als Millionarin reist, son-
dern das Newyorker Girl, welches einen Beruf hat. Nicht daß
man sich einbilde, es läme in entsprechenden Arbeitsstellen
ins Geschäft, das wäre ein Irrtum. Die Durchschnitts-Ameri-
kanerin, ich meine Telephon-Mädchen, Sekretärin, Verkäuferin
u. s. w., trägt mindestens einen Brillantring und zwei Armbänder,
außerdem ist sie nach dem neuesten Schnitt gekleidet und trägt
im Winter Pelz, Muff und Pelzmantel, die ich massenweise
nicht sah, wie männliche. Allerdings kommt dazu, daß diese Mäd-
chen bei ihren Eltern wohnen und ihre ganze Wochengehalt
für Kleidung ausgeben. Man bemerkt leicht, daß es nachgerade
eine Sucht ist, nach allen Seiten zu zeigen, daß man sich leisten
kann. Keines will vor dem andern zurückstehen. — Allenfalls
sind in den Zeitungen lange Artikel von berühmten
Männern der Wissenschaft, die diese Krankheit der Nation sehr
unfaust bekämpfen. Um ihre äußerlich schöne Figur nicht zu ver-
lieren, ist das Newyorker Girl lieber nichts als Schlederieien
und trinkt Céd-Talks, die manchem Mann aufgehen würden. Aber
es mag zweifellos als die schönste und bestgekleidete Frau gelten.
Dies haben schon viele Europäer verschiedentlich berichtet.

Sie will ich noch erwähnen, daß Eheschließungen, bei wel-
chen der männliche Teil 18 und der weibliche 16 Jahre alt ist,
zu den täglichen Ereignissen zählen. So heiratet man natür-
lich aus Liebe und falls der männliche Teil nicht in der Lage
ist, für das Unterkommen zu sorgen, so ist der weibliche Teil
aus Liebe mit Vergnügen bereit, auch weiterhin zu arbeiten und
so für die eigenen Bedürfnisse zu sorgen. Man sieht in eine
Pension und alles ist in Ordnung. Solche Paare findet man
fast in jeder Pension, und Pensionen sind hier viel, da die ver-
heiratete Amerikanerin vor Vergnügungssucht keine Zeit hat
und dann auch gar nicht versteht, Haus zu halten. Es gibt hier
ganze Blocks, eine Pension an der andern. Geben die Eltern
nicht die Einwilligung zu einer solchen jugendlichen Verehelichung,
so kramt der Bräutigam einfach mit seiner Braut durch,
erzählt eine Heiratlizenz, die nur 1 Dollar kostet, und die zu
erhalten keine Schwierigkeit ist, da man nur ein entsprechendes
Alter angeben hat und läßt sich von irgend einem Geistlichen
in dessen Privatwohnung trauen. Falls die beiden nicht ein sol-
ches Alter angegeben haben, d. h. nicht das entsprechende Alter
haben, ist es fast unmöglich für die Eltern, dies nachträglich
rückgängig zu machen. — Zeugnisse beim Lizenz-Bureau, ob das
angegebene Alter auch stimmt, werden nicht verlangt. Jeder
Eurat hat nun andere Gesetze, und wenn es für ein Pärchen in
irgend welchem Punkte nicht reicht, mieten sie einfach ein Auto
und fahren in einen benachbarten Staat, lassen sich dort trauen
und kehren dann wieder nach Newyork zurück. Viele inkarnieren
hier Einführung schon einfach deshalb, damit es keine Hochzeits-
kosten gibt. Die Eltern haben vielleicht gegen Befehle gar
nichts einzuwenden. Passiert es in sehr bekannten Geldkreisen,
dann kommt es vielleicht auch in europäische Zeitungen und
wird als skandalöse Neugierde angesehen. Von 5 bis 10 Fällen
der Fall, sondern etwas Alltägliches. Von 5 bis 10 Fällen
man in jeder Abendzeitung, das sind jedoch dann nur diejenigen
Fälle, bei welchen die Eltern um Auffindung der Durchführer
Anzeige erstatten oder welche aus irgend einem Grund ganz
besonders romantisch erscheinen. Aber wie gesagt, das Durch-
brechen ist schon etwas wie eine Regel.

Natürlich ist daran hauptsächlich die Erziehung schuld, die
unter aller Kritik ist. Die Mädchen suchen schon, sowie sie aus
der Schule kommen, irgend eine Beschäftigung, um nur nicht
mehr unter Aufsicht zu sein, um auf eigenen Füßen zu stehen,
dann aber auch hauptsächlich darum, damit sie sich elegant klei-
den können. Um ihr Vergnügen sorgen sie dann die Freunde
des andern Geschlechts. Wer nichts über eine belebte Straße in
der Nähe der Theaters geht, kann junge Leute im Alter von
20-25 Jahren sehen mit Mädchen von 16 bis 20 Jahren am
Arm, wie sie an den Theatern in die Restaurants gehen. Der
Capalier hat sich den Eltern mal vorzustellen und bekommt dann
die Erlaubnis, die Tochter mitzunehmen, wobei es ihm oder ihr
beliebt. Daß jemand von ihrer Familie mitginge, ist ausge-
schlossen. Man will so allein sein und die Eltern würden sich
schon gar nicht einfallen lassen, hier im Weg zu sein. — In einem
so modernen und unabhängigen Land wie den Vereinigten Staa-
ten, erzieht eben keine Formel und das Vertrauen, das die

amerikanische Mutter in ihre Tochter legt, versteht sich von
selbst. Die Amerikanerin ist viel selbständiger und kouragierter
als irgend eine ihrer europäischen Schwestern. So gibt es
natürlich Mädchen, die viele Verehrer haben, und sich von jedem
an einem andern Abend der Woche abholen lassen. Am andern
Tag prahlt sie dann ihren weniger glücklichen Freundinnen
gegenüber, wie lästlich sie sich amüsiert habe. Dies hört man
dann sehr ausführlich morgens in der Hoch- oder Untergrund-
bahn auf dem Weg zum Geschäft, denn sie wird in solchen Fällen
selten leis sprechen, das soll jedermann hören, der in der Nähe
steht.

Ich habe hier von einem Mädchen gesprochen, die zahlungs-
fähige Freunde hat, unter zahlungsfähig darf man aber nicht
reich verstehen! Was der Amerikaner verdient, das verwandelt er
an sein Vergnügen, oder aber er riskiert es sofort an einem
möglichst spekulativen Unternehmen, bloß wieder mit der Absicht,
den feinen jungen Mann markieren zu können und um „eine
gute Zeit zu haben“, wie er sich ausdrückt. Nun darf man aber
nicht glauben, daß es sich bei den Mädchen, von denen ich
erzählte, um eine Klasse handelt, die mit der sogenannten Arbei-
terklasse in Deutschland auf derselben Stufe steht. Das wäre
ein großer Fehler. Jede Amerikanerin ist stolz darauf, sich
einen Beruf erwählt zu haben und kann es einfach nicht ver-
stehen, daß dies in andern Ländern nicht Sitte ist. Es gibt
viele Familien, die es sich weit besser gestatten könnten, ihre
Töchter nicht arbeiten zu lassen, als viele des deutschen Mittel-
standes. Aber der Hauptbeweggrund, daß die Amerikanerin
dies macht, ist lediglich die Unabhängigkeit der ganzen Nation.
Einen Mittelstand gibt es hier nicht. Nur die Geldaristokratie,
identisch mit der deutschen Adelsaristokratie und dann eben die
Klasse, von der ich nun zur Genüge erzählte. — Um nun nicht
den Gedanken aufkommen zu lassen, daß ich hier zu drastisch
schildere, oder gar Ausnahmen ausstiehe, möchte ich noch er-
wähnen, daß meines Freundes James Frau, obgleich einzige
Tochter und keineswegs gezwungen, selbst für ihr Unterkommen
zu sorgen, Sekretärin in einer der größten Schreibmaschinen-
Firmen war, lediglich um sich Dinge anzuschaffen, die ihr ihre
Eltern nicht aus ihrem eigenen Geldbeutel erstatten hätten.
Nachdem sie für 5 Jahre James Freundin war, haben sie im
sechsten Jahre sich entschlossen, zu heiraten, nachdem sie nur
kurz vorher offiziell verlobt waren. James nahm sie zweimal
jede Woche mit ins Theater und dann zum Nachessen,
ferner einen kleinen Hovois zu der andern Seite. — Die
Schwägerin von James Bruder, ein sehr hübsches Mädchen von
17 Jahren, deren Familie in sehr guten Verhältnissen lebt und
auf deren Gut — einer kleinen Insel an der Küste vom Staat
Connecticut — wir James, die dort auch den Sommer
zubringen, letzten Sommer auf 2 Tage besuchten, ging, nachdem
ihre Mutter ihr viel, mit der beabsichtigten Heirat mit einem
sehr netten 20 Jahre alten Amerikaner noch zu warren, ein-
fach durch, sie ließen sich trauen und kamen dann umgehend
wieder heim, um sich den Segen der Familie, die allerdings er-
staunt, nicht aber ungehalten war, wie uns James versicherte, zu
holen. — Ihr müßt also wohl oder übel glauben, daß wir nicht
beabsichtigen, Euch Bären aufzubinden, oder Euch Amerika in
den übertriebenen Farben zu schildern, so unmöglich dies für
deutsche Ansichten erscheinen mag.

Eine Heirat braucht aus solchen Freundschaften nicht immer
hervorzugehen. Die Amerikanerin nennt dies „Nisi“ und ihre
Mutter hat nichts dagegen, daß ihre Tochter so viel wie möglich
genießt, was sie ihr vorenthalten möchte, bezieht sie dieselbe
zu Hause.

Alkoholmißbrauch der Frauen in Frankreich und England.

Von Professor a. D. Dr. Schoel.

Wenn auch die Beteiligung der deutschen Frauen am Alko-
holmißbrauch, die leider statistisch festgesetzt ist, keineswegs eine
erfreuliche Tatsache ist, so kann uns ein Vergleich mit den Frauen
anderer Länder zwar keine Befriedigung, aber doch einen Ge-
wissen, allerdings recht geringen Trost, gewähren. Man denke
nur an London und Paris. Die Bilder, die sich uns z. B. in
Paris oft darbieten, sind geradezu erschütternd. Wo alle man
wohl stärker entartete und verwüsteter weibliche Physiognomien
als dort? In gewissen Stadtteilen, wie z. B. in bestimmten
Straßen des „quartier latin“ kann man beim Vorübergehen an
den wenigstens im Sommer nach der Straße zu meist offenen
„marchands de vin“ (Destillationen) Frauen zusammen mit den
Männern an langen Tischen sitzen sehen, schreiend und gestikulie-
rend. Auch sieht man sie häufig durch die Straßen wandern, zu-
weilen auch auf der Vorhöfelle bodend, des abends auf die
Stufen einer Kirche oder eines anderen öffentlichen Gebäudes,
zumeilen auch auf die Bank einer Avenue sich lagernd, um selbst
in Winternächten dort ihr Nachquartier aufzuschlagen, mit
vom Trank aufgedunsenen, blauen Gesichtern (la figure
violacee, wie der Franjoise sagt), stieren, verlassenen Augen, kurz,
mit einem Ausdruck in den Zügen, der an vieles andere eher
als an eine menschliche Physiognomie erinnert. Das sind Bilder,
die man bei uns in Deutschland selbst in den Großstädten, auch
in den verkehrsreichsten Stadtteilen, doch wohl kaum, jedenfalls höchst
selten, zu sehen bekommt. Aber nicht nur die Frauen der
niederen Bevölkerungsschichten von Paris tröden dem Alko-
holmißbrauch häufig in so bedenklichem Grade; in ihrer Weise tun
es auch die Frauen der sogenannten „besseren“ Gesellschaftskreise.
Häufig kann man in den Cafés und Restaurants beobachten, daß
Damen sich zu ihrem Nachmittagskaffee ein Glas Cognac geben
lassen, was für uns Deutsche jedenfalls auch einen ungewohnten
Anblick gewährt.

Ähnlich verhält es sich mit der Londoner weiblichen Bevol-
kerung. Es ist eine kulturgeschichtliche Tatsache, daß die Trank-
sucht bei dem weiblichen Geschlecht in England besonders früher
sehr stark verbreitet war und noch immer eine recht bedenkliche
Rolle spielt. Im 18. Jahrhundert überstieg der Alkoholmißbrauch
bei Männern und Frauen in allen Ständen Englands, die
vornehmsten einbegriffen, alles, was selbst im 19. jährigen Krieg

in Deutschland vorkam. Die Damen, die schon unter Elizabeth
viel Bier zechten, befranken sich jetzt mit Sektweinen. Neuerdings
hat die Tranksucht zwar gegen früher bedeutend abgenommen,
und es ist eine starke Ueberreizung, daß der „stille Trank zu
Hause“, statt des angeblich „harmlosen“ deutschen Anebens, in
England bei Männern und Frauen an der Tagesordnung sei.
Zunehmend bleibt aber die Tatsache bestehen, daß die englischen
Frauen vielfach eine in Deutschland fast ganz unbekanntene Neigung
zu scharfen, alkoholischen Getränken haben. Diese Neigung findet
man in den niederen sowohl als in den höheren und höchsten
Ständen. Es ist z. B. durchaus nicht etwas ganz Ungewöhnliches,
das Lady Can de Cologne als reizvolles Genussmittel benutzen
und mit besonderer Vorliebe Likörkonfekt genießen, welche letztere
Tatsache besonders geeignet ist, früher oder später der Neigung
oder dem Hang zur Tranksucht Vorhub zu leisten.

Wann soll man heiraten?

Nur zu oft ist diese Frage, wann man eigentlich heiraten
soll, erzwungen worden. Große Männer, berühmte Philosophen
haben versucht, die richtige Lösung zu finden, nichtabwärtig be-
schäftigen sich noch immer misige Köpfe, kluge Menschen damit,
zu einem endgültigen Resultat zu kommen. Der englische Schrift-
steller Ph. Morris hat auch das Thema des Heiratsalters neuer-
dings wieder zu dem Gedanken einer längeren Arbeit gemacht,
und da er sich damit beschäftigt, so ist klar, daß er mit dem Be-
stehenden nicht zufrieden ist, sondern auf Veränderungen sinn. Er
meint, daß immer noch viel zu früh geheiratet wird, und daß man
sich doch durchaus nicht wundern dürfte, wenn die Ehescheidungen
zunehmen. Ein Mann, der noch nicht die Dreißig erreicht hat,
eine Frau, die am Anfang der Zwanzig steht, so sagt er, die wissen
ja noch gar nicht, was es heißt, eine Ehe zu schließen. Sie glau-
ben, sich lieb zu haben, und müssen sich also demzufolge auch
heiraten. Sie sind sich über die wichtigsten Fragen des Lebens
selbst noch nicht klar geworden, und können also auch nicht an-
nehmen, daß sie von dem Lebensgefährtin so beantwortet werden,
um zu einem befriedigenden Resultat zu führen. Die wichtigsten
Dinge führen einen Streit herbei, das darf ja nicht Wunder
nehmen, denn so junge Menschen können doch noch nicht mit Er-
habenheit auf die Kleinlichkeiten dieser Erde herabsehen. Und
wenn sie Treue halten, so tun sie das, weil sie eben nicht in Ver-
suchung geführt worden sind, oder aber, weil sie den anderen
fürchten. Der wahre Begriff von der Erhabenheit der Treue
kann ihnen ja noch gar nicht aufgegangen sein, dazu muß man
eben schon den Wert der treuen Menschen, des Herzens, das uns
in Not und Gefahr nicht verläßt, erkannt haben. Und zu alle-
dem muß der Mensch ein gewisses Alter erreicht haben. Selbst
die größte Intelligenz kann nicht zu Wege bringen, was die
Zahl der Jahre und Erfahrungen lehrt. Darum dürfen Men-
schen nicht zu jung sein, wenn sie heiraten. Man findet vielfach
in lehrer Zeit, daß Mädchen erst Ende der Zwanzig das Recht
der Ehe auf sich nehmen, und daß diese Ehen sich sehr glücklich
gestalten. Man war versucht anzunehmen, es sei dieses der Fall,
weil diese Mädchen eben einen Beruf ausgeübt haben, und bis
zur Eheschließung sich ordentlich quälend mühten, so daß sie den
Wert der eigenen Hauslichkeit erst richtig schätzen lernten. Es
mag nicht falsch sein, wenn man das annimmt. Weitaus wichtiger
aber ist die Alterszahl, die mitipricht, wenn man sich vermählt.
Es müßte schon eine Heirat unter den glänzendsten Bedingungen
geschloffen sein, wenn man annehmen sollte, daß sie trotz großer
Jugend der beiden Eheleute glücklich werden soll. Im mensch-
lichen und bürgerlichen Leben treten zu große Verantwortungen
an die Eheleute, und, wie gesagt, man muß schon eine gewisse
Festigkeit besitzen, man muß einen kleinen dunklen Resignation
kennen gelernt haben, viel verzeihen und viel begreifen können,
wenn man in einer Ehe glücklich werden soll. Und das alles sind
eben Begleiterscheinungen einer gewissen Alterszahl.

Ein anderer Philosoph, Voltaire wurde einst in einer Gesell-
schaft gefragt, wann man eigentlich heiraten sollte. „Das will
ich Ihnen ganz genau sagen“, antwortete er. „Und ich wünschte,
Sie hielten sich daran. Bis vierzig noch nicht und nach vierzig
nicht mehr.“

Die Frau und die Politik.

Als Wahlberechtigte haben sich die schwedischen
Frauen bei den kürzlich in Schweden erfolgten Neuwahlen in
großem Umfange beteiligt. So haben sie 217 große Wahlversam-
lungen ohne männliche Unterführung veranstaltet. Die Pro-
fessorin Wiesel hielt in 17 Tagen 13 Reden, und Frau Wolter
hat in 15 Versammlungen gesprochen. Ihre Haupterfolge erziel-
ten die Rednerinnen bei den Frauen der ländlichen Bevölkerung.
Das Frauenwahlrecht in Kalifornien ist mit
einer Majorität von 3000 Stimmen angenommen worden. Be-
merkenswert ist, daß die Wassen der städtischen Wählerchaft
meist gegen das Frauenrecht stimmten, während die landwirt-
schaftlichen Organisationen bzw. die Landbevölkerung dafür
eintraten.

Organisation und Anderes.

Nachläßlich der 2. Generalversammlung des
Verbandes schweizerischer Fraueninteressenver-
eine ist ein Kreisverein von Frauenabteilungsleiterinnen der
Wald gegründet worden, der sich die Bekämpfung des Alko-
holmißbrauchs in Wort und Schrift als Ziel gesetzt hat.

Die Hochschule für Frauen wurde in feierlicher
Weise am 20. Oktober in Leipzig im Beisein einer Anzahl ge-
labener Gäste eröffnet. Welt über 500 Frauen sind bisher immu-
trikaliert worden und noch immer geben neue Anmeldungen ein.
Trotzdem die juristische Fakultät in Wien
die Zulassung der Frauen neuerdings wiederholt er-
klärte, ist bis jetzt noch immer kein dahingehender Beschluß von
dem Unterrichtsministerium befaßt worden.

Montag von 10-11 Uhr Anstaltsstelle für höhere Frauen-
berufe: Prinz-Bismarckstraße 6, 2. Stod.

In Beantwortung der Scharff'schen Erklärungen

bringen wir hiermit auch den Brief des Herrn Amtsgeschäftsrats Widder zur Veröffentlichung:

Mannheim, 18. Okt. 1911.

Unterzeichneter bestätigt, dass die in der Schöffengerichtsvorhandlung erwähnte Seife nicht von der Firma Greulich & Herschler

stammte, sondern von einem anderen Mitglied des titl. Rabattsparrvereins.

gez. Widder, Amtsgeschäftsrats.

Hieraus ergibt sich ohne Weiteres, dass die Scharff'sche Behauptung nicht der Wahrheit entspricht.

Greulich & Herschler

vorm. M. Heidenreich, H 2, 1.

CASINO

Samstag, 11. November 1911, abends 8 1/2 Uhr

Musikalische Aufführung mit nachh. Tanz.

Näheres durch Plattschreiben.

Der Vorstand.

Täglich frisch geschlachtet

Ia. Pfälzer Stopf- u. Bratgänse

ganz und sortiert

Gänserücken per Pfund 1.— Mk.

Roh. Gänsefett 1.00 Mk. Ausgekocht. Gänsefett 1.60 Mk.

Leopold Maier, C 2, 9

Frauenleiden jeder Art behandelt mittelst Licht-Elektrotherapie, Massage u. mit bestem Erfolge. 18006 Paradeplatz Lichtell-Anstalt Königs, N 2, 6, Tel. 4329.

Plissé-Brennerei Rolle, Q 7, 20. Telephon 5036. Anfertigung von Stoffknöpfen flach und halbkugel 3238

Blau- und Kleinfarbe betz. 7462 Nr. 26710 ILL. Im höchsten Glanz- und Blau ist die Blau- und Kleinfarbe erstklassig. Die angeordneten Sperrmaßnahmen werden mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Mannheim, 3. Novemb. 1911. Gr. Bezirksamt Abt. III.

Vermischtes

Selma Oppenheimer Arthur Baer Verlobte

Mannheim, Okt. 1911.

Küche! Was denn?

Reibkäse

gibt schmackhafte Speisen.

Su haben bei

N. Freff

Spezialgeschäft f. Käse u. Butter

P 2, 6. Tel. 2208.

Mit Sorten

Käse

Feinste Tafelbutter

Thür. u. Westfäl. Wurst- und Fleischwaren

Conserven, Blütenhonig

alles nur in. Qualität.

Hch. Kinna

F 1, 7a. Telephon 2663.

Magazine

B 6, 26 großes Magazin mit Illustration ist aber auf später zu vermiethen

9101 Näheres im 2. St.

Steinmetz-Brot Billig!

Neu

Kornbrot

dunkel

23 und 45

Pfälzer

Hausbrot

hell

25 und 48

mit Rabatt

durch die

meisten Kolonialw.- und

Delikatess-Geschäfte und

Läden von

Schreiber und Scharff erhältlich.

DARMSTAEDTER MOEBEL-INDUSTRIE

KUNSTSTR. O 4,1 MANNHEIM TEL. 4943.

— Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. — Beachten Sie die Schaufenster.

Wir bringen Aussergewöhnliches



Unsere Serien Woche in den Preislagen

95, 195 Mk 295 Mk

beginnt Montag den 6. November

Herm. Schmoller & Co.

J 7, 24 Fritz Held Tel. 1257

Automobilhandlung.

Automobil-Gelegenheitskäufe. 12000

Spezialreparaturwerkstätte für Motorfahrzeuge.

Heirat

2 jüngere Beamte in sich. Stellen suchen mit Damen, nicht über 25 Jahren in Verbindung zu treten, wenn mögl. Heirat. Einmal Vermögen erwünscht. Nur ernstgemeinte Offert. wenn mögl. mit Bild erbet. unt. P. C. M Nr 9105 an die Exped. d. Bl.

Witwe, 37 J. mit 2 kindr. Kind, lat. Maschinist u. Landwirt, lange Ja. in Ausland, über 20000 Mk. Verm., wünscht Fräulein oder Witwe in ein. Vermögen wech. Heirat kennen zu lernen. Offert. unt. Nr. 9181 an die Exp. d. Bl.

Ankauf

Zahle höchste Preise

für getragene Herren- und Damenkleider

Schub, Füllfedern, Wäsche, Hüte, Handtaschen, alle Art. Von langen Herrschaften alte Kleider sehr gut bezahlt, hohe Preise, keine Mühe, nach Wunsch, sehr gut. Offert. erbetet

Goldberg, T 2, 9

81960

Für getragene Kleider u. Schuhe hohe Preise A. Rech S 1, 10. Vollkoste anlegt 63019

Wegen Mannheimer Konventionen habe ich die höchsten Preise für getragene Kleider Kleider und Verkleidungen! Komme pünktl. nach unterhalb.

Heinrich

2. Hofen, Heilbrunnstr. 28. 9162

MITTEILUNG!

Durch die allzugrosse Nachfrage und die an mich herangeratenen Anforderungen, welchen ich seither leider wegen Platzmangel zum Teil nicht nachkommen konnte, habe ich mich veranlasst gesehen, meine Ausstellungs-Räume nochmals zu vergrössern. Ich habe daher in den 2 grossen Sälen der früher innegehabten Buchdr. Schmalz & Laschinger direkt nebenan, noch

weitere 20 Muster-Zimmer

aufgestellt, die an Formenschönheit selbst dem verwöhntesten Geschmack entsprechen.

Wohl Publikum stehen mithin ca. 70 komplett eingerichtete Muster-Zimmer zur Verfügung, — eine Auswahl wie sie selten geboten wird —, sodass ich schon jetzt in der kurzen Zeit meines Hierseins imstande bin, allen Anforderungen gerecht zu werden.

Eigenes Fabrikat, erstkl. Arbeit | Dauernde Garantis. Franko Lieferung. | Eigenes Zeichenatelier.

G 3, 10 Restaurant Triefels G 3, 10



Morgen Samstag: Grosses Schlachtfest Von 10 Uhr ab: Wellfleisch u. Kraut, sowie prima Hochwürste. Es ladet freundlich ein 29168

Gustav Waldmann, langjähriger Küchenchef.



2328

Zu verkaufen

3 gebrauchte Badeöfen noch gut erhalten, für Kohlen- und Holzfeuerung, wie einige alte Gasöfen billig u. perf. Installationserleicht. Nr 7, 29 65092

10 Jhr. la. tiefrote Holztüren abzugeben, à R. 7. p. St. 9144 Adresse an die Exped. d. Bl.

Bianino

tadelloses Instrument, wenig gespielt, mit Garantiechein sofort weit unter Preis zu verkaufen. Zu erfrag. b. Frau Helene Werner, Augustin-Anlage 16, 8 Tr. 9164

Wunder Militärmantel u. Gewehr f. militärr. schlanke Figur, bill. abzug. Wo? laut die Exped. d. Bl. 9168

3 moderne Hausuhren

wegen Aufgabe des Besitzes zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen. Mehrjährige Garantie.

S. Strauß, Q 1, 5

Telephon 4012.

Liegenschaften

Haus mit großem, mod. Laden u. mehreren Nebenräumen in zentraler Geschäftslage für jede Branche pass. b. sehr preiswert zu verkaufen. Näheres durch 66089

Immobilien-Bureau Levi & Sohn

Q 1, 4 (Breitstr.) Tel. 593.

Stellen finden

Ein Küfer od. Klebler auf 8-14 Tage zum Ausb. von f. Röh. in d. Ercht. 9157

Wm Kaufmann welcher selbstständig arbeiten kann zum Bücherbetragen gel. Referenz. erbeten. Off. u. G. R. 9165 an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer

Ruppertstr. 19 3. St. 1/2 möbl. Wohn- u. Schlafzimmer evtl. auch einzeln zu verm. 25031

Hier gut möbl. Zimmer junger Lehrer oder d. Schüler gegen Rückh. von 2 Kinder geucht. Näheres Q 7, 28, 2. St. 9049

Stellen suchen

Gleitsch. Maschinenführer sucht Stellung. Offert. unter 9160 an d. Expedition d. Bl.

Berufungs-Beamtin

mit familiärer Bureauarbeit in der Feuer- u. Versicherungsbranche, repräsentationsfähig, mit guten Beziehungen und gewissen Umgangsformen sucht per. 10. St. auf Bureau aus für Herren abg. u. u. Organisations-Akten in Baden bei Hl. Feuer- u. Versicherungs-Gesell. Offert. unter Nr. 9072 an die Exped. d. Bl.

Mietgesuche

Wohnung 3-4 Zimmer in guter Lage per Januar gesucht. Off. mit Preisang. unt. Nr. 85090 an die Exp.

Elegant möbl. Zimmer

event. Wohn- u. Schlafzimmer, 1 Küche, separat. Eingang, per 1. Dezember gesucht. Off. unt. Nr. 9148 an die Exped.

Wohnung 3-4 Zimmer im Zentrum der Stadt: 1 möbl. Wohn-, 1 möbl. Schlafzimmer und 1 leerer Zimmer, aber 2 große eleg. möbl. Schlafzimmer, von 2 besseren Herren. Off. unter 9153 an d. Exped. d. Bl.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer (die Schlafzimmer evtl. möbl. vorhanden) im Zentrum der Stadt per 15. November gesucht. Offert. unter Nr. 9154 an die Exped. d. Bl.

Zu vermieten

D 1, 10 3. St. (neub. ger.) 5 Zimmerwohnung zu verm. Näh. 2. St. 9145

U 5, 3 1 Zimmer u. Küche nur an ruhige Leute zu vermieten. Näh. 1 Tr. 2. 9119

Dammstraße 8

näher Nähe der Friedhöfe, brüde, 8. Stock, 5 Zimmer, Küche, neu hergerichtet zu vermieten. 9147

Contardstr. 43, 2 3 mm. Gut und küche im 2. Stock zu vermieten. 9162

Eisenring 9

elegante 9 Zimmerwohnung mit reichlichem Zubehör per 1. April evtl. früher zu verm. Näheres Näheres durch 66089

Nähe Wehlbach (Niederhals) schöne Part.-Wohnung 4 und eine Treppe 5 Zim. bis 1. April od. früher zu verm. Zu erfrag. b. Gg. Müller zur Krone. 9140

Ruppertstr. 16 5 Zimm. m. Zubeh. neu herger., sof. zu verm. 9151 Näheres W. n. n. 2. St.

Geldverkehr

Kypotheken-Bureau

Zu- und Verkauf von Immobilien, Hypotheken, Pfandbriefen, u. Darlehensbeschaffung, Regelung außergerichtlicher Vergleiche, Aufhebung von Schulden.

A. Muij

H 4, 2. 19170